Daniel, eine Deutschordensdichtung.

(Kapitel I bis III.)

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

GENEHMIGT

VON DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT

ZU BERLIN.

ACAD. LUGD. BAT. BIBL.

VON

Arthur Hübner

aus Neudamm (Kr. Königsberg Nm.).

Tag der Promotion: 15. Juni 1910.

74

Referenten:

Professor Dr. Gustav Roethe.
Professor Dr. Erich Schmidt.

Mit Genehmigung der hohen philosophischen Fakultät kommt hier nur Kapitel I—III der Arbeit zum Abdruck. Das Ganze wird als Band 101 der von Alois Brandl, Gustav Roethe und Erich Schmidt herausgegebenen Sammlung 'Palaestra' erscheinen.

Göttingen.
Druck der Dieterich'schen Univ.-Buchdruckerei
(W. Fr. Kaestner).

Berlin.
Mayer & Müller.
1910.

Meinem Vater.

Kapitel I.

Überlieferung.

Die aus dem Kreise des Deutschen Ordens stammende poetische Bearbeitung des Propheten Daniel ist in folgenden beiden Hss. überliefert:

S Hs. H B XIII poet. german. 11 der Landesbibliothek zu Stuttgart. perg. 14. Jh. Die Hs. ist ein Sammelkodex von Ordensdichtungen und enthält außer dem Daniel[1]) folgende Stücke: Esdras und Neemyas[2]), Judith[2]), Hester[3]), Makkabäer[4]), endlich Heslers Apocalypse[5]). Eine erschöpfende Beschreibung der Hs. gibt Helm (Makk. Einl. p. V ff.)[6]). Sie ist in drei Kolumnen geschrieben, jede zu 54 Zeilen. Der Daniel füllt die Blätter 1^a bis 26^a.

K Hs. 890^b der Königl. und Universitätsbibliothek zu Königsberg. perg. 15. Jahrh. Sie enthält den vermutlich

1) Er wird als Bd. 19 der Deutschen Texte des Mittelalters erscheinen.

2) Eine Ausgabe beider Dichtungen hat Hering versprochen (Untersuchungen über Judith, Diss. Halle 1907, Vorwort).

3) unzulänglich herausgegeben nach der Berliner Hs. von K. Schröder in Bartschs German. Studien, Bd. I, 246 ff.

4) herausgeg. von Helm, Liter. Ver. Stuttgart, Publ. 232.

5) herausgeg. von Helm nach der Danziger Hs. als Bd. 8 der Deutschen Texte des Mittelalters.

6) Nur etwas scheint Helm entgangen zu sein: am untern Rande von Blatt 1^a steht hart am Schnitt eine Zeile Schrift, die etwa 25 cm lang ist. Sie hat durch Abschaben etc. so gelitten, daß sie im jetzigen Zustand kaum wahrzunehmen, geschweige denn zu lesen ist. Das erste Wort (*Job*?) scheint darauf zu deuten, daß diese Zeile mehr enthielt als die übliche Anweisung an den Buchbinder.

von Tilo v. Culm verfaßten Hiob [1]), den Barlaam Rudolfs v. Ems, den Daniel, eine Mariendichtung, die noch nicht als ein Bruchstück des Passionals erkannt zu sein scheint (es sind die Verse 145, 45—154, 58 des Hahnschen Abdrucks), und das apostol. Glaubensbekenntnis in deutscher Sprache. Die Hs. wird beschrieben von Steffenhagen Zs. 13, 510. Sie ist in zwei Kolumnen zu je 42 Zeilen geschrieben. Der Daniel steht Blatt 187ª—237ª.

Baeseckes scharfsinnige Untersuchung über die Filiation der Hss. von Heslers Apokalypse (Anz. 33, 65 ff.) hat gezeigt, wie kompliziert die Vervielfältigungstechnik gerade bei den litterarischen Erzeugnissen des Deutschen Ordens war. Auch für den Daniel hält es schwer, mit Sicherheit über das Handschriftenverhältnis zu entscheiden. Eine Abhängigkeit der Hs. S von K kommt nicht in Frage, da K jünger ist; sie käme auch bei gleichem Alter beider Hss. nicht in Frage, weil in K eine Anzahl von Versen ausgefallen ist, die sich in S finden. Es sind die Verse 910 f., 920 f., 3907 f., 7406 f., die Kapitelüberschriften enthalten, dazu die beiden einzelnen 5178 und 5434.

Ebensowenig kann K in direkter Linie und ausschließlich auf S zurückgehen, und zwar aus folgenden drei Gründen: Zunächst hat K 4 Plusverse vor S voraus: 4761 f. *nu horet hy vil lise was uch die gloze wyse* und 1 f. *hy hebe an unde lis! dis buch heyset Danielis.* Auf die beiden ersten ist nicht zuviel Gewicht zu legen; denn K könnte nach dem Muster der ganz ähnlichen Verse 1645 f. und 6503 f. spontan die Ergänzung der Überschrift vorgenommen haben. Die beiden andern aber können nicht nachträglich interpoliert sein, sondern müssen vom Dichter selbst herrühren (vgl. 3388 *heb an, leser, unde sprich*).

Zweitens widerspricht einer direkten Beziehung

---

1) Er wird als Bd. 21 der Deutschen Texte des Mittelalters erscheinen.

zwischen K und S die Tatsache, daß in einer Reihe von Fällen K die echte Lesart erhalten hat. Ich führe die wichtigsten der wenigen in Frage kommenden Stellen an:

S hat 3988 *swenne sie* (sc. *die unden*) *dan vurvluzzen, so liezen, die da hatten suche, uf daz sie batten . .*; *liezen* ist sichtlich ein Lesefehler für ein *lifen* der Vorlage, wie auch K richtig schreibt. — S hat 6024 *Ein stunt den ougen zwischen stritlich ein vil grozes horn*, wieder ein Lesefehler für ein *Em* (sc. *dem reboc*) der Vorlage; K hat *im*. — S hat 4882 *Got let sich doch irbarmen sine gar versmeten kint rechende, wand er ez vint der die sie uberdrucken*, es meint mit *ez* nach seinem sonstigen Sprachgebrauch das Pron. und mißversteht ein *is* seiner Vorlage; K hat *ist*. — S hat 917 *wand sie* (sc. *die glose*) *vrucht nv brengen wil, unsern herzen vreuden spil*; *nv* ist verlesen für *im* (sc. *dem texte*); K hat *im*. — S hat 1126 *ez gehort wirdigen zu, ich mein werltlichen vursten, die sie hie lazen dursten nach eren*; K hat richtig *die sich*. — S hat 4375 *swenne daz* (sc. *daz wazzer*) *quam, heilsamkeit er da von nam*; K hat richtig *weme*.

Leichterer Art und weniger beweiskräftig sind die wenigen übrigen Fälle, in denen die Lesart von K den Vorzug verdient, ich nenne noch die Verse 1198. 2060. 3604. 5454. 6948. 7264. 7690. 7704. 8092. 8347.

Endlich sind einige Stellen anzuführen, die auch für die Kritik der Hs. S an sich Bedeutung haben: 952 ff. hat K *des todis vuter gab sie* (Eva) *uns, do sie uns sach lustic sin*; S hat richtig *do sie en* (den Apfel), doch steht *en* auf Rasur. — 2952 hat K *get von mir, ir bosen wicht*; S hatte ebenfalls *bosen* und verbesserte daraus *boser*. — 6469 ff. hat K *sich, so beginnet man an mure mit der gancze plan machende gar vernuwen*; S hat richtig *mit der gazzen plan*, wieder steht *gazzen* auf Rasur. Es ist natürlich kein Zufall, wenn an allen drei Stellen eine Rasur in S von einer Discrepanz der Lesarten begleitet ist. Und wenn auch im ersten Fall der Zwischenraum zwischen *sie* und *sach* zu schmal ist, als daß das *uns* von K in S radiert sein könnte, so hat doch im zweiten Falle sicher, im dritten aller Wahrscheinlichkeit nach K's Lesart im Text von S gestanden. So sprechen auch diese Stellen für eine gemeinsame Quelle von K und S; sie berechtigen daneben zu der Annahme, daß S, wenn nicht überhaupt

aus zwei Vorlagen kompiliert, wenigstens nach einer zweiten Hs. verbessert worden ist[1]).

Freilich ist darauf hinzuweisen, daß sich auch Kriterien für eine Abhängigkeit K's von S finden. Sie bestehen in gewissen Gruppen eigenartiger gemeinsamer Fehler. An sich bezeugen übereinstimmende Fehler ja nur die Verwandtschaft zweier Hss., ohne gleich eine direkte Abhängigkeit zu bedingen. Solcher indifferenten gemeinsamen Fehler zeigen K und S eine ganze Reihe, z. B.

3564 *geist heil gir gote haben,* lies *heilgir* (*spiritum deorum sanctorum*). — 5071 *aller jener herten sin,* lies *herren* (*omnes principes et satrapas*). — 4592 *der etteswen din nanne.. hub allen wisen enpor,* lies *den* (*pater tuus principem magorum .. constituit eum*). — 6312 *ey zunge,* lies *eisunge* (*detestatio*). — 7012 *dar nach so wirt ez wenden sin antlitze.. zu der westen riche,* lies *wirt er.* — 7334 *se wenne sal dir wunder geschehen,* lies *diz* (*usque quo finis horum mirabilium*). — 7845 *Astrages, der kunic,* lies *Astiages* u. a.

Auffälliger dagegen ist eine andere Gruppe gemeinsamer Fehler, die den Anschein erwecken, als habe K tatsächlich den durch Flüchtigkeit des Schreibers verdorbenen Text von S vor sich gehabt. Es handelt sich um ein Fehlen von Reimworten in S, die K hülflos und falsch ergänzt. Die Siebensilbigkeit des Danielverses ermöglicht die Kontrolle über Echt und Unecht. Man vergleiche folgende Stellen (was zwischen eckigen Klammern steht, ist Konjektur):

	S	K
188	*Danyel genennet wart* *Baltasar. Ananyas* *mit zunamen hiez* [*Sydras*]	*mit zunamen hiez das*
1064	*tochter, muter sie eine* *ist Gotis, wand sie gab* [*kleit*?] *Gote in warer menscheit*	*ist Gotis, wand sie gab gemeit*

1) Diese Vermutung ist deshalb nicht zu gewagt, weil auch für die Apokalypse, die derselben Hs. angehört, nach Baesecke, Anz. 33, 65, ein Zusammenwirken mindestens zweier Hss. stattgefunden hat.

	S	K
2625	*Vau! vau! die wege . .*	
	des himelriches stete	*des himelriches stege*
	wemmertzen unde weinen	
3213	*wie er Cristum gebige*	
	im selben in die wige	
	sines herzen, uf daz er	*sines herzen, uf daz er icht*
	vreude wurde hie nicht [*ler*]	
4444	*als sie* (sc. *die geschichte*)	
	Matheus dar nor	
	beschreib in siner lere:	*beschreib in seiner lere sint*
	'des menschen kint [*vil here*]	
	wirt verraten ane var	

Wie K in diesen Fällen die Reimlücke seiner Vorlage falsch zu bessern suchte, so hat es in den Versen 104. 909. 2022. 3344 das richtige Reimwort, wo es in S fehlt. Die nächstliegende Erklärung fänden diese Stellen jedenfalls, wenn man in den Lücken Fehler von S sieht und sie nicht in eine gemeinsame Vorlage schiebt.

Sodann ist eine Gruppe gemeinsamer Fehler anzuführen, die nur wegen der eigentümlichen metrischen Form des Daniel als Fehler zu gelten haben. Der Danielvers zählt im ganzen sieben Silben; und während K dies metrische Prinzip sicher nicht gekannt hat, war S aller Wahrscheinlichkeit nach damit vertraut. Andernfalls wäre es unerklärlich, daß in S nur wenig mehr als 2 % aller Verse eine andere Silbenzahl zeigen, in K dagegen fast 13 %. Nun finden sich in S und K übereinstimmend eine Anzahl teils zu langer, teils zu kurzer Verse, von denen namentlich die Sechssilbler sich mit Hülfe einer harmlosen graphischen Änderung auf das Normalmaß bringen lassen, z. B. *aller engel(e) wunne* 3, *sanfte dem(e) houbte tut* 1906, *zu wiplichem(e) orden* 6906, *e dan(ne) en wirt ursprinc* 7688, *solden treten dien(e)stlich* 167, *menschlich(e) craft wec reiste* 6612, *nach der e(he) Moysi* 7419 u. a. Die einfachste Erklärung würde auch hier sagen: S hat versehentlich in einigen Versen die Silbenzahl verändert, K, das keinen Anlaß hatte, auf

die Silbenzahl Gewicht zu legen, hat die unkorrekten Verse aus S übernommen.

Ich glaube nicht, daß diese Einwände, die sich noch durch diese oder jene Einzelstelle stützen ließen, schwerer wiegen als die Kriterien, die oben für eine gemeinsame Quelle beider Hss. in Anspruch genommen sind. Denn wenn man ihnen folgte und eine direkte Beziehung zwischen S und K annähme, könnten zwar die Plusverse und die echten Lesarten in K zur Not auf die Einwirkung einer zweiten Vorlage zurückgeführt werden, aber die Rasurstellen in S sind, wenn man von v. 2952 absieht, dann nicht plausibel zu erklären. — Praktisch hat die ganze Frage nicht viel auf sich; denn die Güte beider Hss. ist so ungleich, daß K, wenn es auch einen gesonderten Zweig der Überlieferung vertritt, für die Textgestaltung nur ganz geringe Bedeutung hat.

K hat vor allem das metrische Bild des Textes zerstört. Lese- und Schreibfehler begegnen recht häufig, schlimmer sind die bewußten Änderungen, die es oft vorgenommen hat. Verzeihlich ist noch, wenn es die Reimlücken seiner Vorlage auszufüllen sucht, aber schon hier ist zu sehen, wie äußerlich und sinnlos seine Besserungen teilweise sind. Verschiedentlich ersetzt es Worte oder Konstruktionen, die ihm unverständlich waren, z. B. 4226 *mit ruten sie en gulen wurden, darzu mit geiseln vil jemerlichen beizeln* S, *mit ruten unde mit kulen* K. — 6772 *glich den meiden im geschiecht, die ir ol hie vergoufen* S, *verkoufen* K. — 215 *Wand er in sin herze brach liebende* S, *wan in sin herze brach libe* K. — Die meisten Fehler sind derart, daß die Abweichung vom Richtigen nur in einem oder wenigen Buchstaben liegt. Oft läßt sich nicht sagen, ob eine Änderung durch Willkür oder Irrtum veranlaßt ist. Soweit Absicht vorliegt, ändert sie ganz oberflächlich und banalisierend, z. B. heißt es 7457 von den nach Susanna lüsternen Richtern: *und (wurden) ir ougen uf den ertbodim bougen senende* S, *sehende* K. — 1257 *ach, wie sere ir snabit, an min gote ir*

habit dekeinen gelouben zwar S, *ach, wy sere ir snabit an myme gebote* K. — 2110 *boumol . . ist gesunt zu der brust brengende gerume lust* S, *grune* K.

S dagegen hat die metrische Form des Textes bewahrt und verdient auch sonst in jeder Beziehung den Vorzug. Wir haben offenbar einen Schreiber vor uns, der sehr konservativ eine ausgezeichnete Vorlage wiedergibt. Lese- und Schreibfehler sind ungleich seltener als in K; von dem bewußten Eingreifen, das jene Hs. so verdächtig macht, ist nichts zu spüren. Soweit bei Differenzen beider Hss. die Quelle den Ausschlag geben kann, entscheidet sie vielmehr immer zu gunsten von S. Für eine Ausgabe des Daniel ist demnach S durchaus als Grundlage zu nehmen, doch muß K daneben vorsichtig zu Rate gezogen werden. Zu bemerken ist noch, daß zwei Schichten von Korrekturen im Text von S zu unterscheiden sind. Die erste rührt der Schrift nach vom Schreiber selbst her und trägt in einer ganzen Anzahl von Fällen einzelne Buchstaben im Innern des Verses, 44 mal fehlende Worte am Rande nach. Die zweite Hand, die eine andere Feder schrieb, hat nur gelegentlich einzelne Buchstaben eingefügt.

Die Sprache der Hs. ist md. Sie wird im folgenden mit Berücksichtigung der orthographischen Eigentümlichkeiten kurz skizziert. Zu vergleichen ist die übersichtliche, aber ein wenig äußerliche Untersuchung über die Sprache des Schreibers der Judith, die in derselben Hs. steht und von demselben Schreiber geschrieben ist wie der Daniel, bei Hering, a. a. o. p. 15 ff.

1. Vokalismus.

a) betonte Silben.

a: Der Umlaut fehlt in *wazzeric* 1713, *der hochvarte* 4692, *die nagle* 2227 (*negle* 3759. 5245), *sie behaldet* 1914, *bedacket* 6586, *gestracket* 6617. Der Umlaut ist zu beachten in *veste* (adv.) 501. 8198.

a steht für *o* in *ab* 971. 3248. 4568. 5869 und *nach* 5475. *â*

steht für *ô* in *da* 3557. 4338. 4423. 4570 u. ö., doch sind *do* und *da* meist noch richtig geschieden[1]).

Praet. und Part. praet. von *leren* und *keren* haben stets *a*, *larte* 276. 7973, *gelart* 7150. 7169, *karte* 4315. 7731.

e: *e* bezeichnet alle Arten des Umlauts von *a*. *e* für *i* gewöhnlich in *brengen* (*bringen* 7534. 8004) und im Acc. sg. und Dat. pl. des Pron. pers. (s. p. 13), vereinzelt im Sing. praes. starker Verba (s. p. 14). *e* für *ie* in *he* 3207 (Schreibfehler?). *e* für *ei* nur in *bede* 715. 7639. 7828, öfter jedoch *beide*.

i, ie: *i* steht für *e* in *sprichet* (imper.) 103, *richte* (adj.) 2714. *i* und *ie* sind im ganzen etymologisch richtig geschieden. *i* statt *ie* erscheint 1) vereinzelt im Reim auf *i*: *hi* : *bi* 1922, : *Apocalipsi* 2145, : *Cyri* 5491, : *Moysi* 6332, *dit* : *Davit* 2846, *licht* : *geschicht* 6720; 2) häufiger im Auslaut: *hi* 5524. 7942, *si* 1380. 5962, *wi* 10 ×, *swi* 8 ×; 3) meist bei *zihen*, *vlihen*, wenn sie zweisilbig gebraucht sind; 4) regelmäßig in *idoch*. Sonst nur ganz vereinzelt: *vridel* 547, *iclichen* 1653, *gebige* : *wige* 3213 f., *vilen* 4945, *lisest* (= *liezest*) 7756, *irbitende* 7876.

ie statt *i* steht im Reim auf *ie*: *saphier* : *zier* 2279, *bie* : *hie* 3435, : *nie* 8114, *geschiecht* : *liecht* 6772, *siecht* : *liecht* 7306; vereinzelt auch sonst: *vermiet* (imperat.) 3142, *niec* : *zwiec* 3939, *zwiec* 3944, *driestunt* 5327. 5613, *sie* (conj.) 1422. 5168.

o: Der Umlaut von *o* ist nur bezeichnet in *gœte* 7183. Der Umlaut von *ô* wird im ganzen nicht geschrieben, nur vor den Dentalen *t* und *s* ist er auffallenderweise meist ausgedrückt. Als Zeichen dient *oe*, vereinzelt *ȏ*: *toeten* 1887. 4663. 7701 u. ö., *noeten* 4007. 4250. 8067 u. ö., *toetlich* 8210, *tȏtlicher* 1517, *roete* 2263, *hoester* 7. 5920. 5946. 8347.

o für *a* steht in *vollendir* 6147, *peschot* (= *petschat*) 7936. *o* für *u* steht vor Nasal und *r*: *begonde* 961. 1618. 2154 u. ö., *begonden* 1324. 4524 (daneben auch die *u*-Formen), *konde* 283. 1068. 4113 u. ö., *hongre* 2472, *somer* 7508, *antwort* 639 u. ö., *antworten* 7715 u. ö., *keinwortikeit* 5893, stets auch in *vorwar*.

o für *â* steht in *noch* 6474, meist in *wo* (*wa* 2878, *wa-hin* 2721. 4294, *war uf* 1124. 3135, *anderswa* 1969. 2199, *swa* 6288. 6835). *o* steht für *ou* in *vloc* 7120.

u: *u* steht für *o* meist vor Nasal und *r*, und zwar regelmäßig m Praes. und Part. praet. von *kumen* 689. 1043. 1870 u. ö., dazu in *genumen* 3935. 6920 u. ö., *wurden* (part. praet.) 405. 637. 2641 u. ö. (etwa ebenso oft *worden*), *ich turst* 218, *verwurfen* 3150. 6362; ferner in *du muchtes* 4638, *entspruzzen* 6150, *gut* (= *Got*, Irrtum?) 4866.

u steht für gerundetes *i* in *um* 4658 (oder Fehler?).

---

1) seltener *do* für *da*, so 5830. 5964. 6227.

u dient außer zur Bezeichnung von *u* und *û* auch der Wiedergabe von *uo*, *üe* und *iu*. Doch kann der Schreiber in allen fünf Fällen auch das Zeichen *ue* verwenden. *ue* steht 1) vereinzelt für *u*: *becruet* (= *becrutet*) 3000[1]; 2) ebenso vereinzelt für *û*: *cruet* 1874; 3) häufiger für *uo*: *vuete* 176, *ruef* 517, *ruete* : *muete* 4061, *sie vueten* (praet.) 4123, *stuel* 4801, *truegen* (ind. praet.) 4892[2]; 4) oft für *üe*: *stuende* 761, *hueten* 1096, *guete* 4064 u. ö., *bluete* 1908 u. ö., *vuere* : *ruere* 3131, *gebluemet* 3505, *gruezet* : *gesuezet* 3509, *vuelen* 4709, *vuegen* 4770. 4891, *prueven* 7947. 5810, *vuezen* : *gruezen* 6623, *muete* : *gluete* 8057, *vueret* 8225; 5) verhältnismäßig am häufigsten für *iu*. Hier ist ganz klar, daß *ue* einen *u*-Laut + Nachschlagsvokal bezeichnen soll. Denn es steht meist vor *r*, in solchen Fällen also, wo das Nhd. den ursprünglich einfachen Vokal zur Zweigipfligkeit entwickelt hat: *vueres* 1210. 1314 u. ö., *vuereshalben* 1550, *vuere* (dat.) 2724. 7155, *vueric* 5805, *stuere* 2723, *ungehuere* 7156, *tueren* 4379; vereinzelt auch sonst: *guez* 3258. 5000, *zuech* 2548, *duet* (= *diutet*) 4732, *vluezet* : *genuezet* 5221.

In *gruesam* 975. 5765 und *gruelicher* 5758 ist *ue* der Ausdruck alter Zweisilbigkeit[3], ebenso in *rue* 2462.

ei: *ei* steht für den neuen Diphthong, wo der Reim es verlangt (s. p. 41), sonst nur in *wolfbeiz* 6531. Der Schreibung *creieren* 1197, *gekreigieret* 4746 steht gegenüber *gekreïrt* 8320. Häufig ist *ei* Kontraktionsprodukt aus *-ege*.

ai: *ai* oder *ay* bezeichnen den aus *-age* kontrahierten Laut, z. B. *sayn* 4776. 7405, *prayn* (= *prangen*) 4774. 7048, *haynbutten* 2189, *sie saiten* 7839; *mait* : *unverzait* 88, : *gesait* 1019, *mait* im Versinnern nur 2972, sonst *meit*.

ou: Der Umlaut von *ou* bleibt meist unbezeichnet, z. B. *zu strouwe* 1376, *drouwende* 2864, *vrouwen* (inf.) 4983. Der Umlaut wird durch *eu* wiedergegeben im Auslaut: *heu* 3686. 3740. 3753, *geu* 3754, *vreu* 8284, regelmäßig in *vreude* 363. 918 u. ö., sonst nur vereinzelt: *ez heuwet* 825, *vreuwende* 2399. *oy* bezeichnet den Umlaut in *goysin* 2520 und *royfen* 4209.

ou steht als neuer Diphthong in *vertouchit* (: *schouchit*) 5694, vgl. p. 47.

---

1) Man beachte, daß hier wie in *sie vueten* (praet.) 4123 und *duet* (= *diutet*) 4732 eine durch Ekthlipsis verkürzte Form vorliegt.

2) *er tuet* 3459 und *tuen* 6077 sind anders zu verstehen. Das Metrum erweist die Formen als zweisilbig, *-et* und *-en* sind also durch falsche Analogie zu erklärende Flexionsendungen.

3) In *gruesam* 764 und *gruelich* 980 verlangt sogar das Metrum noch Zweisilbigkeit.

oi: *oi* oder *oy* bezeichnet kontrahiertes *-oge* in *voit* 410. 1184. u. ö., zweimal auch den Umlaut von *ou*, s. o.

b) unbetonte Silben.

In Flexionssilben steht häufig *i*, und zwar in weitester Ausdehnung vor *s* (*gotis, textis, paradysis* u. a.), meist auch vor *r* und *t* (*sundir, odir, abir, saltir*; *gibit, kundit, houbit* u. a.), weniger häufig vor *n* (*wesin* 49, *benemin* 495, *wermin* 529 u. a.), seltener vor *l* (*musil* 243, *appil* 950, *crentzil* : *sprentzil* 1977), nur vereinzelt vor *z* (*alliz* 1852. 2386). Gern steht dasselbe *i* auch vor Doppelkonsonanz: *slafins* 2737, *gebist* : *strebist* 2993, *martirn* 4010, *tempils* 4375 u. a.

Das Praefix *-er* heißt stets *ir-*, *ver-* stets *ver-* bis auf *sie vurvluzzen* 3988, *zer-* meist *zu-*, daneben *zur-* in *zurstiez* 790, *zurrizet* 2672, *zurtreten* 3092, *unzurbrochen* 5352.

2. Konsonantismus.

Labiale. Die Explosiva *p* im Wort- und Silbenauslaut wird im ganzen *b* geschrieben; *p* steht in *lieplich* 810. 1096 u. ö., *vertreip* 1449, *betrupnis* 3440. 3547, *liphaftic* 5990, *wiplichem* 6906, *apgote* 7192. Im Silbenanlaut steht *p* statt *b* fast nur nach der Vorsilbe *en-*, *ent-*: *enpiete* 1630, *entputet* 5459, *entpot* 3973. 4206, *enpeiz* 2327. 3884. 6573, *enpor* 3764. 4594, *entplosten* 4006, *enpunden* 7287, *entprant* 7545; *achperkeit* 887. 4867. 5533. Die Assimilation von *mb* zu *mm* ist außer in *umbekort* (= *umbe gekârt*) 6616 stets vollzogen.

Die Verschiebung von *p* zu *pf* im Anlaut fehlt nur selten, nämlich in *prunde* 267 (unverstanden aus der Vorlage übernommen?), *Ppropfte* 3941, *gepropfet* 7425. Die Verschiebung von *pp* im Inlaut ist öfter unterblieben: *appil* 950, *wibpel* 3579, *wippel* 3612. 4417, *clopende* 3221, *vuzstappen* 8000, *verstopten* : *clopten* 3237; aber *schepfil* (= *schapel*) 1965, *ougepfeln* 3858, *tropfe* 4972, *scheppher* 273. 4797, *clopften* 2950, *gepfropfet* u. ä. 2011. 3941. 4013. 7425.

Die Media *b* steht statt der Spirans in *uber* 4002, *claben* 5874, *herbe* (: *sterbe*) 4157. Die Spirans steht statt der Media in *herwe* 3101 für *erbe* (offenbar ein Mißverständnis), sonst nur im Reim: *gewen* : *lewen* 5669, *irhewen* : *lewen* 3831, *gehalwit* : *vervalwit* 2605, *haven* : *claven* 523, *even* : *lewen* 5111 u. ö., *loven* : *oven* 1324.

v (*u*) und *w* sind nicht ganz scharf getrennt. *w* steht für *v* in *gepruwet* 1579, *win* 2409, *wunden* 3373, *gewar* 5730, *wort* 6826; der Schreiber fand offenbar in seiner Vorlage *w* in größerer Ausdehnung und hat nicht überall *v* eingesetzt. *v* steht für *w* in *nidervart* 776, *zustrouve* 1376, *nuve* (: *pruve*) 1554. — *pf* statt *v* steht nach dem Praefix *ent-* in *enpfan* stets, in *entpfliehen* 7661. — *ph* steht in Fremdwörtern, *prophete* 467 u. ö., *Epiphanii* 3812, *phares* 4723; gele-

gentlich auch sonst: *phin* 808. 4702, *glymphet* : *beschymphet* 1607, *scheppher* 273.

Gutturale. Die Verschiebung von *k* ist unterblieben in *fyolke* 1711, *ungemeclich* 3234.

Die Tenuis steht für die Media in *verlouken* 6479, stets in *kegen, kein*, gewöhnlich in *ieclich* (*ieglich* 86. 1786. 3322). — Die Explosiva *c* ist im Auslaut in der Regel erhalten, *g* steht in *berg* 1005. 1778, *jung* 2988, *ding* 5558, *sig* : *kunig* 5445. 6901. 7129. 7893, : *widerbig* 6975. *g* ist ins Wortinnere gedrungen in *kunglichen* 112, *smaghaft* 558. — Auf palatale Aussprache des *g* weist das Nebeneinander von *lylgen* 1683 u. ö. und *lylien* 2013 u. ö., *gekreigieret* 4746 und *gekreirt* 8320, *menge* 6401 und *menie* 7167 u. ö., *manige* 5275 und *maniche* 2231 u. ö.

Geminiertes *k* fällt auf in *ewickeit* 2055.

ch statt *k* steht in *schichte* 5319; *h* erscheint als hiatdeckender Konsonant in *buhen* 6462, *muhen* 6999, *bluhe* 7309, *des sehis* 3997. Über *gehen, stehen* s. p. 50.

Dentale. Die Verschiebung von *d* zu *t* ist unterblieben im Praet. und Part. praet. von *liden, sie liden* 2070. 4575 u. ö., *geliden* 2196 u. ö. Die Erweichung von *t* zu *d* ist durchgeführt nach *l, halden* 1846, *walden* 1134, *alder* 4499 u. s. f., nach *r* und *n* herrscht dagegen *t*. Auslautender Dental wird meist durch die Tenuis wiedergegeben, *d* steht in *vind ich* 1161, *gered* (= *geredet*) 5672, *begund ich* 5993, *mand* 6530, *er gid* (: *David*) 6748, *drizend* 7407, *vierzend* 7863.

Gemination von *t* ist nach *i* fast völlig durchgeführt: *mittewist* 16 u. ö., *bitten* 55 u. ö., *sitte* 142 u. ö., *bitterlich* 4348, *sie stritten* 5724, *vittachen* 5755, *dem glitte* 8242 u. s. f., selbst *nîttlich* 4367 [1]); nicht selten steht sie nach *e*: *vetter* 259, *betten* (praes.) 1224. 5343, *ettewaz* 2858, *etteswo* 2895, *etteswen* 4592, meist im Conj. *hette* 1233. 7347. 7553 u. ö.; fast immer auch im Indic. *hatte* 4119. 6639. 7949 u. ö. (vgl. p. 62 '*haben*'); vereinzelt in *gotte* 2648 und *bedutte* (conj. praet.) 5871. — *t* für *d* steht in *entecken* 747, *tusmen* 1018, *betuseln* 3037, *itweder* 7467.

t-Abfall ist erfolgt in *nach* 379, *gezeichen* 2253, *vor* 2927, *wir* 7056; *t*-Ausfall im Wortinnern in *achperkeit* 887. 4867. 5533, *peschot* 7936; *t*-Zuwachs in *allenthalben* 2351, *allentsam* 3793. 6278. 7970, *indert* 6606, *irgent* 7479, *wonthaftic* 7209; *sus sust, alsus alsust, nieman niemant* stehen nebeneinander. *ich hant* 3563 beruht möglicherweise auf einem Mißverständnis.

z, s: Beide Lautzeichen sind oft vertauscht, aber keineswegs

1) Nur das Fremdwort *capitel* hat regelmäßig *t*, sonst sind Ausnahmen selten, so *versniten* 6225, *bitende* 6257, *vitchen* 5737. 5739.

ganz willkürlich. *z* steht für *s* 1) gelegentlich im Reim auf *z*: *irkoz* 195, *koz* 6050, *loz* 3458. 6049; 2) sehr häufig im Genet.: *dez* 104. 269. 2230 u. ö., *swez* 681, *dienstez* 1084, *irez* 2017, *driez* 5365 u. s. f., namentlich zu Anfang stark hervortretend [1]); 3) wiederholt in der 2. Sing. praet.: *du hattez* 1374, *gelobtez du* 1379, *du wustez* 4690; 4) oft nach Tenuis: *entzaben* 594. 2230 u. ö., *altzamen* 6278, *seltzen* 6671, *lefzen* 4318. 5919, auch *glichzente* 6249; nur vereinzelt sonst: *waz* 1351. 2966 u. ö., *ich laz* 4034, *muz* (= *muos*) 3886. 5322. 8220. — *s* für *z* steht 1) nicht selten im Reim auf *s*: *vurbas* 772, *bas* 1304, *wis* 2235, *mas* 2281, *us* 2984 u. ö., *schos* 5998, *las* 6394, *vas* 7126. 8309, *grus* 8049; 2) häufig im Neutr. des Adj. und Pron.: *dis* 655. 6412, *das* 949. 3845 u. ö., *iegliches* 1786, *swarzes* 1948, *cruspis* 4851 u. s. f.; 3) gelegentlich im Praet.: *as* 175, *schos* 4954, *gruste* 3996, *lisest du* 7756; vereinzelt auch sonst: *bis* 1704. 6463, *las* 4198 u. ö., *has* 4880, *das* 4953, *vras* 8182.

sz, *zs* steht in *weszernde* 4897, *mezse* 6792, *nezslen* 1682. 1869; *ss* für *zz* in *wissende* 151, *nesseln* 2769, *gemessen*: *essen* 3739, *vergessen* (: *messen*) 6786, auch umgekehrt *mezzen* = missae (: *vergezzen*) 8188; *zz* für *z* in *wizze* 1905, *gelazzen* 3028, *verstozzen* 3750, *rizzen* 4274, *entzliezzende* 6679; *z* für *zz* in *ezen* 3753, *vervlozenen* 5795; *z* für *ss* in *eyzam* 7371.

Die Affricata wird im In- und Auslaut meist *tz* geschrieben, ein paar mal auch in *ditz* 3726. 3806. 4529. 7262.

Vor *e* steht nicht selten *c* statt *z*: *cruce* 1737 u. ö., *crucewis* 2410. 2438, *gecrucet* 4450, *ceswen* 749. 4467, *myncelin* 1836, *cellen* 2023, *cerende* 2474, *ceisen* 4049, *gehuce* 4256, *cere* 5000.

Liquiden. Ein unorganisches *r* im Inlaut erscheint in *jârmer* 4577 [2]).

l erscheint geminiert in *Allexander* 6214 u. ö., *alleine* 2570. 4436 u. ö., oft im Plur. von *ich sol*: *wir* (*sie*) *sullen* 1514. 5546 u. ö., *ir sullet* 1633 u. ö., *mellin* (= Milben) 2881, *der sullen* (= statuae) 1654.

m ist geminiert in *hemmern* 5244, stets in *immer* und *nimmer*. *m* ist assimiliert aus *n* in *umbetraget* 613, *umbekant* 750, *ummere* 3153. 8189, *umbesniten* 3901, *ummacht* 4259 u. ö., *umbequem* 6363. 7134, *amblic* 8012.

n für *m* im Auslaut kommt vereinzelt vor, wenn auch die Belege nicht alle eindeutig sind: *mit wisen munde* 230, *in den garten* 1967, *in sin palas* 3715.

1) Auch *diz* (= *disses*) 4765. 6086. 6199 u. ö. ist hierher zu rechnen.

2) Schwerlich ein reiner Schreibfehler; denn auch in der Hs. fol. A 137 des Kgl. Staatsarchivs zu Königsberg i. Pr. erscheint z. B. *schirfart* (= classis), *irslicher* (= *ieslicher*), *wirder* (= *wider*).

n-Abfall liegt vor in *den vordir gesten* 122, *sie welle* 3396, *dem herre* 4538, *zu versmehe* 6805, *entste* 6879; *n*-Ausfall in *irberme(n)de* 8238; *n*-Zuwachs im Nom. schwacher Substant. in *der vursten* 7278, *haynbutten, hifen* 2189 (?); *n*-Einschub in *vollenclich* 1283, *wunnenclich* 2091. 2551, *innenclichen* 8329. *nn* ist assimiliert aus *nd* in *innewennic* 2235. Geminiertes *n* ist vereinfacht in *hine* 224, *dane* 1401.

3. Flexion.

Substantivum. *herre* wird stets mit 2 *r* geschrieben, *here* erscheint nur im Reim, 43. 711. 1331 u. ö. Das proklitische *er* steht vor Eigennamen 117. 904. 1807. 2797. 2853. 4093. 4572. 5589.

vater hat den Genet. *vater* der konsonant. Deklin. nur noch 14. 502, sonst *vaters* 4017. 4097. 4295 u. ö.

Adjectivum. Starke Flexion des Adj. nach dem Artikel zeigt sich in *der gotlicher minne* 4354, *des dines volkis kint* 6987, *die geschribne wort* 4589, *die dine rispen* 3209; auch nach *al*: *alle tugentliche pfat* 4839. Sehr beachtenswert sind die Stellen *von deme dutsche huse* 46 und *an deme dritte tage* 4453, wo offenbar nicht bloßer *n*-Verlust vorliegt, sondern eine Angleichung der Adjectivflexion an die des st. Substant. (vgl. die ähnlichen durch den Reim erhärteten Erscheinungen p. 57 [1]).

Pronomen. Vom Pron. pers. heißt der Nom. sg. masc. *er, her* nur 711. 1640. 6903; Dat. sg. *im, em* nur 6078; Acc. sg. und Dat. pl. *en*, somit scharf geschieden von der Praepos. *in*. Verwechslungen zwischen *en* und *in* sind selten (1138. 3278. 6433. 7725) und z. T. ganz sichtlich durch Mißverständnis hervorgerufen. Der Dat. pl. der 2. Pers. heißt stets *uch* wie der Acc.

Beim Pron. possess. sind die md. Kurzformen nur in *die unse unschult* 1394 und *um unse sunde* 4241 sicher zu belegen. In vielen anderen Fällen wie *bi unser zit* 3045, *in unser rote* 6272 ist Ekthlipsis denkbar. Unflektiertes *ir* erscheint nur noch in *ir spise* 426, *mit ir liegen* 4303.

Das verallgemeinernde Pron. relat. *swer* erscheint in weitester Ausdehnung. Doch war die Form für den Schreiber offenbar nur noch litterarisch; denn er gebraucht sie nicht selten, wo nur die *s-*

---

1) Ebenso und nicht wie der Herausgeber will, als Schreibfehler sind auch folgende Stellen in der Hs. der Siben ingesigel zu verstehen: *mit einem burnde swerte* 324, *dem tugentriche man* 1720, *czu dem sibnde tage* 6276; *mit senfter bernde girde* 492, *uf der blunde libe boum* 2894.

lose berechtigt ist, so steht fälschlich *swer* 7912, *swez* 4273. 7995, *swen* 4280 u. ö.[1])

Verbum. Im Praes. hat die 2. Pers. sg. die Endungen *-s* und *-st* etwa gleich häufig, *du sitzes* 1472, *du pruvis* 4721, *du schriest* 2567, *heldest du* 5658 u. a. In der 1. Pers. pl. fehlt das *n* fast durchweg, wenn das Pron. folgt: *lobe wir* 17, *welle wir* 599, *si wir* 1359 u. ö., *sol wir* 1107. 1755, *mug wir* 5556 u. a.; auch bei adhortativem Gebrauch: *la wir* 6536, *rufe wir* 6546, *ge wir* 7481. Es ist erhalten in *werden wir* 993, *tun wir* 4150, *wellen wir* 4300. Die 3. Pers. pl. endigt meist auf *-t*: *sie sprechent* 3169, *sie tunt* 2020 u. ö., *sie habent* 2645. 3052, *sie stehent* 5665 u. a.

Im Praet. der starken Verba hat die 2. Pers. sg. noch gelegentlich die mhd. Form: *sehe du* 829, *du tete* 1345. 2688. Wiederholt erscheinen Kontaminationsformen, die den alten Vokal mit der neuen Endung verbinden: *sehestu* 772, *du weris* 2581; auch die umlautlose Form des Nhd. tritt schon auf: *du sahest* 6135. In *du wurdest* 743 und *wurdes du* 2974 ist die Qualität des Vokals nicht erkennbar. *-s* (*-z*) und *-st* der Endung wechseln beim starken und schwachen Praet. wahllos wie im Praes.: *du liezest* 4695, *du soldest* 2642, *du viengis* 6664, *gelobtez du* 1379 u. a.

Der Stammvokal *iu* des Sing. praes. herrscht noch durchaus: *er vluget* 1761, *man zut* 1967, *sluz uf* 2294 u. a. Doch taucht der aus dem Plur. übertragene Vokal schon auf, so *ich vliehe* : *ziehe* 5, *ich enpiete* 1630. Ebenso fest ist im ganzen noch der Stammvokal *i* im Sing. praes., Ausnahmen: *ich breche* : *ich spreche* 57, *ich bevele* : *ich hele* 81, *er sterbet* 477, *er sprechet* 3222.

sin. *wir sin* 6299. 6338 u. ö., *wir sint* 1043; *sie sin* 451. 1339. 1726 u. ö., namentlich am Anfang häufiger, meist jedoch *sie sint.* imper. *bis* 1465. 6403. 6637, *wis* 2288. 6630.

han. praet. indic. *du hattes* 6639, *er hatte* 4119 u. ö., *sie hatten* 4144 u. ö., daneben nur *hat er* 5997, *hat ez* 6026, *er het* 4342. conj. stets *er hette* 7347 u. ö., *sie hetten* 5057 u. ö.

tuon. praet. gewöhnlich *ich, er tet* 3557. 5323 u. ö., *er tete* 6042, *du tete* 2688, *ir tatet* 7784.

wellen. *du wilt* 427. 2604 u. ö. Im Plur. indic. und im Conj. praes. herrscht die *e*-Form, z. B. *welle wir* 599, *ir wellet* 632, *ir welt* 2742, *sie wellen* 1837; *du wellest* 5654, *er welle* 2631 u. ö. Im Indic. praet. steht *wolde* 747. 1038 u. ö., im Conj. *welde* 711. 3042. 4169 u. ö., *er wold* (conj.) 5206.

---

1) Auch die Konjunktionen *swie* und *swenne* (*swen*) werden sehr häufig fälschlich statt *wie* und *wenne* verwendet, z. B. *swie* 4311. 6132. 7492 u. ö., *swenne* 1661. 6095. 6457. 7678 u. ö.

suln. praes. sing. nur *sal*; plur. selten *o*: *sol wir* 1107. 1787, *solt ir* 6834; meist *u*: *sul wir* 1755, *ir sult* 2648, *sie sullen* 1514 u. ö. praet. *solde.*

mugen. *machtu* 3136, aber *du mac* 6297, plur. praes. *mugen.* praet. *mochte* bis auf *muchtes du* 4638.

lazen. imper. *la* 1367. 2766. 3056. 4967. 6376, öfter *laz* 1406. 2958 u. ö. praet. *lie* 708, sonst *liez.*

wizzen. praet. *weste* 7524, aber *du wustez* 4690.

schrien. praet. nur *schrei* 2508. 5412 u. ö.

lihen. praet. *leich* 4905.

4. Wortverbindung.

Enklise eines Pron. wird nicht nur dann durch die Schreibung ausgedrückt, wenn der Wortkörper des Pron. verkürzt ist, wie in *sis* 4877, *ichz* 5132, sondern auch sonst: *ich sprechez* 1822, *verterbtes* 6073, *stetis* 7270, *hatter* 3871, *geben* (= *gebe en*) 171, *aben* (= *ob en*) 3248, *gebich* 5520, *gewir* 7481, *soltir* 6834.

Auch Proklise eines Formwortes kommt gelegentlich zum Ausdruck, und zwar beim Pron.: *emmachte* 5512, *entzwischen* 7490, *irgebet* 7833; bei Praepos.: *zutal* 776, *inslichte* 7725, *binamen* (nicht adv.) 3375[1]); bei dem *zu* des Infin.: *zulaben* 4341, *zulegen* 5011.

Als festeste aller Adverbialkompositionen wurde offenbar die mit *al* empfunden. Sie ist als einzige in der Schreibung konsequent durchgeführt bis auf *al dar zu* 1334, *al umme* 3329, *al gereit* 3712. 6762, sie findet sich selbst in Fällen wie *aldirre werlde* 4025. Dazu kommen folgende merkwürdige Abteilungen: *alzu hant* 3748. 5334. 7584. 7906, *aldar uf* 6823, *aldar us* 7440, *aldar uz vloz* 5266.

Sonst zeigt sich die Schreibung zurückhaltend, wo sich Komposition zweier Adverbia anbahnt. Die Komposition mit *da* wird bis auf *damit* 2221 nie ausgedrückt; auch bei *dar* kommt nur in den häufigsten Kompositis die Zusammenschreibung öfter vor: ich zähle für *dar an* 3 Fälle, für *daran* 5; *dar zu* 27, 29; *dar umme* 8, 6; *dar nach* (*dar na, dar nar*) 63, 14; *dar uf* 10, 1; *dar under* 0, 1; bei den andern Adverbialverbindungen, *dar uz, dar in, dar abe, dar uber* u. a. unterbleibt die Zusammenrückung. Selbst Schreibungen wie *dar uzlosen* 1614 und *hie vorgenant* 1170 werden vorgezogen.

---

1) Eigentümlich ist auch *inden heren* 1198.

Kapitel II.

Metrik.

Die Untersuchung des Versbaues kann nicht dem Schema folgen, nach dem gewöhnlich eine mhd. Dichtung betrachtet wird, weil der Daniel einer neuen metrischen Richtung angehört.

In der Ordenslitteratur zeigen sich zwei metrische Schulen wirksam, die beide die Silbenzahl als technisches Prinzip beim Bau des Verses heranziehen. Die erste ist vertreten durch Hesler und Jeroschin, die bekanntlich an den Anfang ihrer Dichtungen, der Apocalypse und der Preußischen Chronik, metrische Abrisse gestellt haben. Beide setzen sich in scharfen Gegensatz zu aller vorangegangenen Kunst, indem sie ein Maximum und Minimum von Silben als entscheidenden Faktor für die Länge des Verses erklären. Jeroschin verlangt für den Normalvers 6—9 Silben, sein Vorgänger Hesler gestattet prinzipiell nur 6—8, wenn er sich auch für gewisse Fälle neun-, sogar zehnsilbige Verse vorbehält.

Daß diese Festsetzungen einen Bruch mit der älteren mhd. Verstechnik bedeuten und einen neuen Weg anbahnen, daß sie das Wesen des Verses angehen und nicht eine ziemlich gleichgültige äußere Zutat darstellen, erweist die zweite metrische Schule des Ordens, die eine feste Zahl von Silben als Norm für jeden Vers bestimmt. Dieser Schritt ist vorbereitet durch eine Regel Heslers, die bei Jeroschin wiederkehrt, daß nämlich die beiden Verse eines Reimpaares, von gewissen Freiheiten abgesehen, die gleiche Silbenzahl haben sollen. Das erste Denkmal der Art sind die Makkabäer, die den Achtsilbler durchführen; sie fallen ihrer Entstehungszeit nach zwischen Heslers Apocalypse und Jeroschins Chronik. In diese Schule gehört auch der Daniel. Er führt im ganzen den Siebensilbler durch, ebenso wie vorher Tilo v. Culm in den Siben ingesigeln und später Claus Cranc in der

Reimvorrede seiner Prophetenübersetzung. Natürlich schließt die Praxis dieser Dichter an die Makkabäer an, was für den Daniel schon Helm (Makk. p. XIV, Anm.) mit Recht betont hat. Dabei bedarf freilich der große Unterschied, daß der Normalvers hier um eine Silbe kürzer ist als in den Makk., einer Erklärung. Der Achtsilbler ergibt, wenn man, wie der Dichter will, mit dem Prinzip der Wechselbetonung rechnet, vierhebig stumpfe Verse mit Auftakt und vierhebig klingende ohne Auftakt. Der Siebensilbler dagegen kennt nur den vierhebig stumpfen Vers ohne Auftakt und den dreihebig klingenden mit Auftakt; er vermag also durch das Vermeiden vierhebig klingender Verse in einem entscheidenden Punkte dem Bilde des alten Reimverses treuer zu bleiben.

1. Silbenzahl.

Die folgende Untersuchung des Danielverses gründet sich allein auf die Hs. S. Es ist schon darauf hingewiesen, daß der Schreiber von K sich nicht wie der von S klar war über das metrische Prinzip, dem der Daniel gehorchte. Das metrische Bild des Gedichtes ist deshalb in K stark getrübt durch allerlei willkürliche und inkonsequente Veränderungen der Wortform.

Auch in S hat man bei Feststellung der Silbenzahl mit gewissen graphischen Eigentümlichkeiten der Hs. zu rechnen. Formen wie *blunde*, *vint*, *ru* sind eindeutig in der Silbenzahl, wenn sie so geschrieben sind; in der Schreibung *bluende*, *vient*, *rue* dagegen sind sie zweideutig und müssen je nach dem Versbedürfnis mit verschiedener Silbenzahl angesetzt werden. Beachtet man das beim Zählen, so zeigen in S von den 8348 Versen des Daniel 8151, also 97,65 % sieben Silben. In K dagegen, das die Silbenzahl vernachlässigte, haben nur 7274, also 87,36 % sieben Silben. Das ist ein recht augenfälliges Beispiel, hier zufällig einmal genau kontrollierbar, wieweit das Bild eines Textes nur durch die

graphischen Besonderheiten eines Schreibers Veränderungen erfahren konnte. Von den 196 übrigen Versen in S enthalten 91 weniger und 106 mehr als sieben Silben.

Soweit es sich um zu kurze Verse handelt, lassen sie sich auf die leichteste Weise auf sieben Silben bringen und beruhen größtenteils auf ganz evidenten Schreiberfehlern, wie die folgende Zusammenstellung darlegen wird.

1) Einfache Schreibfehler liegen vor: 4443 wo *geschichte*, 4998 wo *ratende*, 7845 wo *Astiages*, 8070 wo *redende* zu schreiben ist.

2) Das Fehlen der Reimworte kennzeichnet den Fehler. So ist zu ergänzen 104 *namen*, 909 *e*, 3216 *ler*, 3344 *mir*; mit ziemlicher Sicherheit auch 2022 *sie lichet* und 4446 *vil here*. 190 kann nur der Eigenname *Sydras* im Reime fehlen, der freilich sonst nie in dieser Form erscheint. Nicht sicher lassen sich 1065 und 2625 die fehlenden Reimworte ergänzen.

3) Innerhalb des Verses fehlen Worte, deren Ergänzung der syntaktische oder inhaltliche Zusammenhang fordert oder wahrscheinlich macht (das zugesetzte Wort gesperrt): *dich lihet* (?) 450, *du bist* 1467, *hilf uns* 2544, *ir glinstern* 2607, *ir wellet* 2736, *din gut* 3006, *ich kante* 3536, *der wan* 3907, *sie dan vurvluzzen* 3988, wohl *wart man* 4037, *von ir einen* 4109, wohl *wart er* 4112, *durch der wisen munt* 4193, *daz gerichte* 5811, *darzu zu reib* 5875 (vgl. 5938), *wirt er irkant* 5918, *jare tage vil* 6668, *wie er vristen* 6766, *in der ougen blic* 6958 (vgl. 763), *des boumgarten tor* 7521, *gezuget kein mir* 7691, *ich wol prise* 8306.

4) Die richtige Verwendung sprachlicher Doppelformen oder die Wiederherstellung integrer Wortformen, wie sie auch sonst in dem Gedicht begegnen, reicht in den meisten Fällen aus. So kann man lesen: *gerst(e)* 1684, *menschlich(e)* 6612, *dem(e)* 1906, *wiplichem(e)* 6906, *min(en)* 636, *vog(e)le* 803, *engel(e)* 3, *dri(e)n* 5872, *bist(u)* 2681, *kum(e)t* 2661, *zu(he)t* 8250, *dien(en)t* 5949, *und(e)* 339. 904. 1187. 2105. 5323. 6403. 7696, *dan(ne)* 7688, *man(i)che* 2079. 5248, *heil(i)ger* 8260, *dien(e)stlich* 167, *e(he)* 7419, *barm(e)herzikeit* 397, *deut(e)ronomio* 2246, *ge(he)n* 7922, *als(am)* 3097, *g(e)lich* 1234.

5) Der Vers wird hergestellt durch Hinzufügung eines für den Sinn entbehrlichen Wortes, das aber nicht selten den Zusammenhang bessert: *die sine zukunft* 5616, *davor e* 5583, *im* 7006, *so hin* 7448 (vgl. 7116 u. ö.). Ein leichtes Füllwort wie *ouch, wol, hie, vil, nu* kann ausgefallen sein in den Versen 5809; 7422; 7360; 7682. 7896; 103. 1477. 2628.

6) Eine winzige Veränderung des Sinnes ergibt sich durch naheliegende Besserungen in einigen Versen. Man wird lesen müssen *erkennen* 1787 (vgl. 3635. 7705), *in dirre stunde* 3511, *alle die* 5297, wodurch Verkürzung von *genzlichen* zu *genzlich* nötig wird (vgl. 1419. 5283).

Nur in den Versen 2906, wo der Text verderbt scheint, 1864, 3165, 4071, 4818, 5423, 6116 und 7983 ist es schwieriger, Siebensilbigkeit zu erzielen.

Jedenfalls beweist die Zusammenstellung, daß die kurzen Verse zum größten Teil auf Nachlässigkeiten des Schreibers beruhen und zu emendieren sind. Mag auch der eine oder andere schon im Original zu kurz gewesen sein, so handelt es sich gewiß eher um eine Lässigkeit als um ein prinzipielles Abweichen von der Regel.

Anders liegt es bei den achtsilbigen Versen. Hier ist es nach dem Vorbild der Makkabäer wohl zu begreifen, wenn der Dichter sich vereinzelt ein Abweichen von seiner Regel der Siebensilbigkeit gestattet hätte. Zunächst fällt auf, daß in mehreren Fällen die beiden Verse eines Reimpaares oder sonst benachbarte Verse Achtsilbigkeit zeigen, nämlich 778f., 2229f., 5207—09, 5709f., 6277f.; 2286f., 6880f.; von den zu kurzen dagegen stehen nie zwei nebeneinander. Das kann unmöglich Zufall sein und erinnert, wenigstens so weit es sich um Reimpaare handelt, an Heslers und Jeroschins Regel über die gleiche Silbenzahl der Verse eines Reimpaares [1]). Dazu kommt, daß es gerade in den achtsilbigen Reimpaaren meist ein radikales Eingreifen braucht, um beide Verse siebensilbig zu machen. Der Danieldichter gestattet sich also unter dem Zwang seiner unvollkommenen Sprachbeherrschung ganz bewußt achtsilbige Verse, und zwar nicht nur im Reimpaar, sondern auch einzeln.

1) Auch der Teuerdank läßt sich vergleichen, der bekanntlich nicht durchgängig den Achtsilbler als Normalvers hat, sondern in den capp. 8. 9. 22. 23. 24 den Siebensilbler gebraucht. Freilich ist hier die Siebensilbigkeit nicht entfernt mit der Konsequenz des Daniel festgehalten; die eingestreuten Achtsilbler aber treten namentlich in cap. 8 gern in Reimpaaren auf.

Aber auch hier ist natürlich mit Schreibverderbnissen zu rechnen. Zunächst ist eine Anzahl von Achtsilblern abzusondern, in denen einfache Schreibfehler und Versehen vorliegen: *izzet* 7898 ist doppelt geschrieben, *opferte* 3183 steht irrtümlich für *opfert*, *ist* 5817 ist aus inhaltlichen Gründen zu tilgen, *lieber* 7407 zu ersetzen durch *uns* (vgl. 3522. 4494. 6234), *gegeben* 8347 ist verschrieben für *geben*.

Auch von den übrigen ließen sich eine ganze Anzahl leicht auf 7 Silben reduzieren. Da indessen nicht festzustellen ist, welche Achtsilbler bereits dem Original angehört haben, welche erst nachträglich in den Text gekommen sind, begnüge ich mich, sie einfach zu registrieren, ohne die oben genannten paarweis vereinigten zu wiederholen. Die stumpfen Achtsilbler haben ein merkliches Übergewicht, auch wenn man die größere Häufigkeit der stumpfen Verse an sich in Betracht zieht. Ganz begreiflich; denn die Plussilbe gab, Alternation vorausgesetzt, dem stumpfen Vers nur einen Auftakt, während sie im klingenden entweder die Wechselbetonung störte oder eine vierte Hebung hervorrief.

Die klingenden Achtsilbler sind häufig am Anfang und nehmen allmählich ab. Sie stehen 132. 171. 259. 603. 774. 818. 864. 961. 1198. 1378. 1567. 1714. 1845. 2323. 2565. 2801. 3645. 3733. 3786. 5342. 7066. 7469. 7789. 8235.

Von den stumpfen Achtsilblern erscheint merkwürdigerweise ein volles Drittel allein im sechsten Tausend. Sie stehen 2. 11. 178. 214. 432. 561. 719. 780. 877. 958. 1144. 1552. 2012. 2097. 2254. 2320. 2360. 2526. 2778. 3284. 3808. 3967. 4299. 4518. 4639. 4744. 5084. 5134. 5137. 5162. 5179. 5220. 5310. 5480. 5516. 5522. 5562. 5600. 5645. 5682. 5795. 5798. 5871. 5931. 5945. 5957. 6068. 6161. 6218. 6266. 6364. 6458. 6859. 6880. 7061. 7176. 7263. 7554. 7888.

2. Reim.

Die Reimtechnik des Daniel ist im ganzen ohne auffallende Besonderheiten. Was an Reimspielereien aus andern Denkmälern des Ordens bekannt ist, begegnet bei ihm ebenso wie gewisse Ungelenkigkeiten im Reimbau, nur daß er hierin noch über manche Ordensdichter hin-

ausgeht. Etwa 56,8 % aller Verse reimen stumpf, etwa 42,9 % klingend. Dabei sind die alten zweisilbig stumpfen Reime als klingend zu rechnen, denn die Silbenzahl des Verses erweist sie stets als zweisilbig. Folgende 11 Reime sind gleitend:

jagete : *sagete* 623, : *vragete* 667, : *wissagete* 4057, *anderen* : *wanderen* 753, *lebende* : *gebende* 5685, *venie* : *menie* 6779, *priseten* : *bewiseten* 3191, *gezwihete* : *lihete* 251, *veigete* : *neigete* 5257, *heilete* : *verteilete* 5161, *toufende* : *stoufende* 367.

Erlaubte rührende Reime sind sehr häufig. Von Beschränkungen, wie sie sich manche Dichter der klassischen Zeit auferlegen (s. Zwierzina, Zs. 45, 287 ff.) ist im Daniel nichts zu spüren.

e (subst.) : *e* (adv.) 1373. 5317. 7149, *ere* (honor) : *ere* (aes) 819, *vergahet* (= *vergat*) : *er gahet* 2609, *gesten* (subst.) : *entgesten* 4025, *allenthalben* : *halben* (verb.) 2351, *sie hant* : *die hant* 2093, *zuhant* : *hant* (subst.) 8043, *geheiz* : *heiz* 6275, *behende* : *die hende* 773, *daz korn* : *irkorn* 2237, *dem korne* : *erkorne* 2329, *kunîc* : *nic* 7845, *lange* (adv.) : *lange* (verb.) 3741, *ich las* : *palas* 3869, *sie liden* : *geliden* (subst.) 2063, *geliden* (part.) : *liden* (subst.) 4395, *ich meine* : *die meine* 5687, *dem mere* : *mere* (plus) 5725, *ertrich* : *loberich* 4433, *riche* (subst.) : *riche* (adj.) 815, *richte* (verb.) : *gerichte* 5831, *sere* (adv.) : *sere* (subst.) 5631, *sin* (pron.) : *gesin* 1867, *entstat* : *die stat* 3475. 6459, *versuchen* (inf.) : *sie suchen* 3359, *ich valle* : *die valle* 2337, *vorwar* : *gewar* 3959. 5719, *ich wære* : *gewære* 5989. *waren* (verb.) : *waren* (adj.) 131, *wec* (subst.) : *wec* (adv.) 5503, *werden* (inf.) : *dem werden* 5081, *winden* (subst.) : *winden* (inf.) 6055, *erwischet* (part.) : *er wischet* 2711, *wise* (adj.) : *wise* (subst.) 3537, *die wisen* : *sie wisen* 5099. vgl. 5721. 6227. 8273.

Auch in Fremdwörtern erscheinen rührende Reime: *Juda* : *da* 7779, *na* : *piscina* 3981, *we* : *ave* 65, *helen* : *Israhelen* 7715.

Identische Reime zwischen Vollworten sind gemieden[1]). Zwischen Ableitungssilben dagegen sind sie

1) Wenn trotzdem an vier Stellen rührender Reim von Worten derselben Bedeutung erscheint, so handelt es sich um Fehler. 5454 ist *bizen* durch *rizen* zu ersetzen, was auch durch die hier zu Grunde liegende Vulgatastelle gesichert wird. — 3604 ist nach dem Zeugnis der Hs. K *wonten* in *donten* zu bessern. — Daß 7036 *davor* durch *hernor* zu ersetzen ist, sichern die Parallelstellen 3705 und 6155. — Auch 885 (*mit eren* : *mit eren*) liegt deutlich ein durch Dittographie

häufig, und zwar macht der Dichter wie die ganze verfallende Verskunst (vgl. Zwierzina a. a. o. p. 308 f.) keinen Unterschied, ob die Reime zugleich identisch und rührend sind (z. B. *predigære* : *bichtigære*) oder ausschließlich identisch (z. B. *uzlegære* : *meisterære*).

Identisch und rührend reimen: *-lich(en)* : *-lich(en)* 4171. 5373. 5765. 6267. 7499; 1007. 2215. 6947. *-eclichen* : *-eclichen* 1335.

-heit : *-heit* 539. 3477. 3489. 5433. 6451. 7795. *-keit* : *-keit* 7307. *-ær(e)* : *-ær(e)* 1755. *-în* : *-în* 767..

Nur identisch reimen: *-lich(en)* : *-eclich(en)* 1105. 1283. 2091. 2243. 2551. 3501. 7423; 1189. 6947.

-heit : *-keit* 1695. 1847. 3069. 5329. 7595. 7987.

-ære : *-ære* 95. *-în* : *-în* 975. *-ic* : *-ic* 3271. 7372.

Enclise im Reim, die in den Makkabäern und auch sonst in der Ordenslitteratur gern gebraucht wird, meidet der Dichter anscheinend. Nur vereinzelt gestattet er sich *sis* (*sie ez*) : *is* (*ist*) 4877, *geben* (*gebe en*) : *leben* 171.

Auch Reimhäufungen fehlen dem Daniel nicht. Diese bilden bekanntlich geradezu ein Charakteristikum der Ordenslitteratur und scheinen einzig bei Tilo v. Culm zu fehlen. Im Daniel erscheint vierfacher Reim: 283. 499. 1413. 2931. 2523. 2891. 3135. 3143. 3187. 3363. 3397. 3443. 3461. 3473. 3515. 4061. 4081. 4409. 4437. 4467. 4529. 4773. 4793. 4805. 5343. 5378. 5429. 5433. 6015. 6047. 6073. 6203. 6473. 6565. 6747. 7063. 7151. 8177. 8263. 8289. — sechsfacher Reim: 3405. 3905. 4051. — achtfacher Reim: 4043. — zehnfacher Reim: 4023. 4033.

Von allen diesen Fällen ist nur in einer geringen Zahl ein Anlaß zur Verwendung der Häufung vorhanden. So wird ein kleiner Sinnesabschnitt beschlossen mit 283 ff. Ein Bibelzitat endet mit 3461 ff. Die Verse 4529 ff. und 8177 ff. leiten größere Abschnitte ein, die Verse 3473 ff. 8289 ff. schließen einen solchen. Auch 2391 ff. und 3515 ff. sind als Schmuck von Kapitelschlüssen anzusehen. In diesen wenigen Fällen also dient die Reimhäufung der Begrenzung gewisser Sinnesabschnitte, wie es auch sonst

---

entstandener Fehler vor, dessen Besserung freilich Schwierigkeiten macht.

im 13. Jahrh., etwa in der Martina oder bei Seifrit Helbling, gehalten wurde. Sonst herrscht Willkür. 3905 ff. greift z. B. der sechsfache Reim aus dem Kapitelende in die Glosse hinüber, in vielen Fällen deckt sich nicht einmal der durch den gleichen Reim verbundene Verskomplex mit dem syntaktischen Zusammenhang. Verschiedentlich ist zu beobachten, daß die Reimhäufungen nahe aufeinander folgen, so 3135 und 3143, 3461 und 3473, 3397 und 3405. Besonders deutlich wird das in dem Abschnitt von 4023 bis 4064, wo eine Reimkette immer die andere ablöst. Bemerkt sei schließlich noch, daß die meisten Reimhäufungen, besonders alle mehr als vierfachen, sich an solchen Stellen des Textes finden, wo der Dichter nicht an eine genau zu kopierende Vorlage gebunden war. Im ganzen liegen die Verhältnisse ebenso wie in den Makkabäern. Die Abhängigkeit des Daniel in dieser Hinsicht ist unverkennbar.

Bisweilen scheint sich der Dichter auch befleißigt zu haben, klingende Reimpaare zu häufen. Es erscheinen zehn solche hintereinander 2029, acht 6503, sieben 219. 1189. 5543. 7465. 7539, sechs 2387. 3437. 3731. 3817. 4391. 5149. 7487. Besonders zu beachten ist das Stück 7465 bis 7498, eine Reihe von 30 klingenden Versen, die nur durch zwei stumpfe Reimpaare unterbrochen wird, — eine ähnliche Wirkung der Nachbarschaft, wie sie sich bei den Reimhäufungen beobachten ließ [1]).

Auch darauf sei hingewiesen, daß von 5021 bis 5048,

1) Das klassische Beispiel für die Häufung klingender Reime aus künstlerischen Absichten ist Konrads Goldene Schmiede, wo dies Kunstmittel ganz geschmackvoll dem lyrischen Stoffe angepaßt ist. Denn unter den 375 klingenden Versen dieses Gedichts finden sich zweimal neun klingende Reimpaare hintereinander (561. 1873), einmal acht (291), zweimal sieben (213. 1901), zweimal sechs (231. 657) und fünfmal fünf (63. 493. 591. 1345. 1831). Davon stoßen noch dazu die Verse 213 ff. und 231 ff. fast unmittelbar aneinander. Es sind also von den 375 klingenden Versen nicht weniger als 156 in solchen Häufungen verwendet, so daß über das Beabsichtigte kein Zweifel herrschen kann.

also 28 Verse hindurch, klingende und stumpfe Reimpaare einander ablösen, was vielleicht nicht auf Zufall beruht.

In der Verwendung von Suffixsilben im Reim geht der Dichter weit über das hinaus, was die Praxis des klassischen mhd. Verses gestattete. Der Gebrauch kurzer Ableitungssilben im Reim fehlt der Ordenslitteratur nicht ganz, aber nirgend erscheinen sie in solcher Fülle wie im Daniel:

licham : *nam* 4437, *sunder* : *her* 2649, : *ger* 5675, *buzer* : *ler* 3507, *lerer* : *gewer* 6789, *kerkir* : *dir* 8215, *pardir* : *tier* 5753, *genedic* : *anblic* 435, *kumftig* : *stric* 867, *unschuldic* : *stric* 2793, *sic* : *algewaldic* 3689, : *drizic* 4078, *kunic* : *sic* 5065. 5445. 5911. 6901. 6957. 7893, : *nic* 7845, : *blic* 8243, : *amblic* 8011 (aber *welcherhandic* : *sandic* 2403), *vientlich* : *dich* 5392, *velschlich* : *sich* 7691, *gezucnis* : *gewis* 3185, *gevencnis* : *is* 4385, *tusunt* : *stunt* 5809.

Der Dichter verwendet sogar in Otfridischer Manier Flexionssilben zur Herstellung stumpfer Reime. Die Fälle sind freilich selten, aber bezeichnend für die Verrohung, bis zu der die Verskunst im 14. Jahrh. gelangen konnte:

gotis : *gewis* 5093, *tercie* : *andere* 5127, *uzsetzigen* : *en* (= eum) 3175.

Der Gebrauch fremder End- und Flexionssilben im Reim zeigt nichts auffallendes:

Juda : *da* 7779, *Moyse* : *e* 5227, *Perside* : *me* 6871, *Johannes* : *des* 5267, *Arystotiles* : *des* 6833, *Apocalipsi* : *hi* 2145, *Cyri* : *alhi* 5491, *Moysi* : *hi* 6331. 7419, *templo* : *ho* 1469, : *unvro* 6497. 7115, *psalmo* : *also* 1773, : *ho* 4469, *Cristum* : *vrum* 4283, *Anticristum* : *drum* 6519, *Egiptum* : *um* 6939.

3. Betonung.

In rhythmischer Beziehung zeigen die Werke des Ordens die größten Verschiedenheiten; und so deutlich bei den einzelnen Dichtern die äußere Begrenzung ihrer Verse ist, so schwer ist es, in jedem Denkmal über die Betonung völlige Klarheit zu gewinnen. Die Probleme, die die silbenzählenden Verse des 16. Jahrh. stellen, kündigen sich hier schon an.

Die metrischen Regeln Heslers und Jeroschins lassen auffallenderweise, so eingehend sie sind, kein Wort über das verlauten, was in früherer Zeit das Wesen des Verses ausmachte, nämlich über Rhythmus und Hebungszahl [1]). Wir sind also auf bloße Beobachtung angewiesen, und sie führt zu dem Ergebnis, das man nach der historischen Entwicklung dieser Silbenzähler a priori erwarten muß: das Ziel ist der regelmäßige Wechsel von Hebung und Senkung.

Frappierend zeigt sich die Entwicklung auf den Idealvers hin beim Vergleich Heslers und Jeroschins, deren Verse innerlich weit verschiedener sind als die Übereinstimmungen in den äußeren Regeln vermuten lassen. Stichproben ergeben in Heslers Apocalypse für etwa 60 % der Verse den Wechsel von Hebung und Senkung. Bei Jeroschin dagegen steigt diese Zahl auf fast 90 %, wenn man in der Versetzung des Worttons nicht weiter geht als es auch Konrad hie und da verlangt.

Noch mehr als der Vers mit beweglicher Silbenzahl mußte der streng schematisierte, dessen Silbenzahl konstant war, zur Durchführung der Alternation drängen; und so geht die Entwicklung in der zweiten metrischen Schule des Ordens noch deutlicher vor sich. Der Makkabäerdichter, der schon in der Wahl des Achtsilblers wenig Versgeschick bekundet, steht freilich noch weit zurück, wenngleich auch bei ihm die Tendenz zur Alternation vorliegt. Nur 60 % seiner Verse lassen sich alternierend lesen, ohne daß der natürliche Wortton gestört wird. Der künstelnde Tilo v. Culm dagegen ist in den Siben inges. dem erstrebten Ziel noch näher gekommen als Jeroschin: nur bei etwa 4 % der Verse erzeugt die Alternation einen Verstoß gegen die natürliche Betonung. Claus Cranc endlich hat das Ideal

---

1) Die metrischen Regeln sind wiederholt untersucht worden. Zuletzt hat Helm PBB 24, 178 im wesentlichen zusammenfassend darüber gehandelt. Leider ist nirgends auf Fragen der Betonung näher eingegangen.

erreicht; unter den 180 Versen des Reimprologs seiner Prophetenübersetzung, der freilich seiner Form nach ein Elitestück an Künstelei darstellt, ist nicht einer, in dem der natürliche Wortton mit der Alternation kollidierte.

Auch im Daniel ist das einzige erkennbare Betonungsprinzip das der Alternation, und zwar gehört er seiner Kunstfertigkeit nach zwischen die Makkabäer und Tilo. Rund 80 % der Danielverse lassen sich alternierend lesen, ohne daß die Wechselbetonung in härteren Konflikt gerät mit dem natürlichen Ton eines oder mehrerer Worte. Die Frage bleibt nun, wie der Rest der Danielverse in rhythmischer Beziehung zu behandeln ist. Ein strikter Nachweis für die Anwendung einer bestimmten Betonungsart läßt sich nicht führen, schon deshalb nicht, weil der Dichter wohl selbst gar keinen festen Standpunkt hatte. Es ist ja klar, daß die Fixierung der Silbenzahl ein Notschritt ist. Die Dichter des Ordens haben mehr oder minder die lebendige Fühlung mit der alten Verskunst verloren und holen sich von den alten Meistern äußerlich abstrahierte Formen, eben weil ihnen das innere Gesetz, der Rhythmus, fehlt. Es ist also ganz wohl denkbar, daß der Dichter alternierend betonte Verse baute, soweit es ging, und für die übrigen es einfach dem Leser überließ, sich irgendwie mit ihnen abzufinden.

Die folgende Tabelle versucht, die rhythmischen Verhältnisse des Gedichts zu illustrieren. Sie verzeichnet für jedes volle Tausend die Zahl der Verse, in denen bei durchgeführter Alternation eine schwere Kollision zwischen natürlicher und Wechselbetonung eintritt, und sie sondert diese Verse nach Zahl und Lage der Hebungen, auf die die Tonverletzung fällt. Dabei sind als Verstöße gegen die natürliche Betonung nur die eklatantesten Fälle gezählt, d. h. alle Verse, in denen ganz unbetonte Silben den Akzent erhalten, wie *allér*, *sundér*, *habé*, *heidénen*, *jungélinc*, *manic*, einschließlich der der unbetonten Praefixe, wie *gébar*, *vérsuchunge*. Schon solche Worte, in denen ein ursprünglich nebentoniges Suffix den

Ton trägt, wie *trostlich*, *wisheit*, *schouwénde*, *kunclichen*, *lidúnge*, sind nicht berücksichtigt, weil auch gute Dichter des ausgehenden 13. Jh. sich hier garnicht mehr selten Tonverschiebung gestatteten.

Verszahl	Natürliche und Wechselbetonung kollidieren auf folg. Hebungen (stumpfer Vers)								(klingender Vers)			
	1	2	3	1.2	1.3	2.3	1.2.3	Sa.	1	2	1.2	Sa.
1—1000	3	52	27	12	2	22	3	119	53	33	22	108
1001—2000	5	41	37	20		23	1	129	87	33	23	143
2001—3000	2	58	18	20		25	5	128	80	23	31	134
3001—4000	6	55	28	14		21	2	124	86	20	23	129
4001—5000	5	44	26	13		16	1	104	59	12	19	90
5001—6000	13	57	25	12	1	16	1	124	65	21	13	99
6001—7000	16	51	26	27		15	2	135	60	16	10	86
7001—8000	18	49	26	21	2	19	1	135	78	8	10	96

Einige Beispiele für die verschiedenen Kolumnen mögen die Zahlen der Statistik ergänzen:

Stumpfer Vers.

1 Verstoß: *géred Malachyas hat* 5672, *vérnemt ein bescheidenheit* 3807, *Got merête sinen hort* 3802, *ir kuníc was er genant* 108, *beide nacht undé den tac* 1935, *vil me danne dékein man* 7429.

2 Verstöße: *vérdienét er Gotis nit* 5580, *béstriché ewiger tot* 5703, *éntsten von uwér gewalt* 7563, *géwalt den tochtérn vorwar* 7785, *und ané sweré geborn* 13, *in himélriché da von* 2212.

3 Verstöße: *irbutét nidér die vrucht* 2411, *gémast irwitét es let* 2748, *béhagét Goté nicht wol* 3067.

Klingender Vers.

1 Verstoß: *habén uz Pruzen lande* 35, *vruchtbérkeit nie gebrochen* 5518, *stehént der helle degen* 5665, *gruwésam was ir schicken* 3529, *in der engéle rote* 3680, *cle von reiné entspruzet* 1741, *sam ein vogél mit vachen* 5765, *glich ir mitté begunde* 7572.

2 Verstöße: *waré undé gewisse* 578, *mit génadén da hute* 274, *ubérvluzzíc er vindet* 3325, *manic wundér in sichte* 77.

Resultate der Statistik. Die Tabelle liefert einige beachtenswerte Ergebnisse[1]). Im klingenden Vers

1) Zu bemerken ist, daß die günstigen Zahlen für das fünfte Tausend, die mehrere Reihen der Statistik auffallend unterbrechen, durch den Stoff ihre Erklärung finden: nur für die Verse 4495—4760

zeigt sich ganz deutlich ein wachsendes Bemühen des Dichters, solche Verse zu meiden, deren Wortton böse mit der Alternation kollidierte. Schon die absolute Zahl der Tonverletzungen sinkt, vom ersten Tausend abgesehen, ziemlich konsequent. Noch deutlicher sprechen die einzelnen Kolumnen: die Zahl der Verse, in denen die zweite Hebung eine nicht tonfähige Silbe trifft (wie *mit der goté genaden* 4632) fällt von 33 auf 8; solche Verse, in denen die erste und zweite Hebung auf einer nicht tonfähigen Silbe liegt (wie *unsér schepfér der gute* 273), sinken von 22 im ersten und 31 im dritten Tausend auf 10 im letzten herab. Bemerkenswert ist, daß weitaus der größte Teil aller Tonverletzungen auf die erste Hebung fällt, also die Stelle des Verses, die von jeher am leichtesten ein Ausweichen von der natürlichen Betonung vertrug. Bei Versen wie *habén uz Pruzen lande* 35, *muchtés du mir die zuge* 4638 zeigt der Anfang die größte Zurückhaltung; aber das zweite Tausend hat schon etwa dieselbe Zahl wie der Schluß, ohne daß allzu große Schwankungen dazwischen liegen. Die unverhältnismäßig hohe Zahl der Verstöße an dieser Stelle des Verses beweist, daß der Dichter hier schwebend betonen wollte und diese schwebende Betonung nicht störend empfand wie in solchen Versen, wo sie die zweite oder die erste und zweite Hebung treffen mußte.

Anders liegen die Dinge im stumpfen Vers. Er zeigt sich der Alternation weniger günstig als der klingende, wenn man bei diesem wie billig die große Zahl der Tonverschiebungen auf der ersten Hebung in Rücksicht nimmt. Von einer wachsenden Neigung oder Kunst, Verstöße gegen die Alternation zu vermeiden, wie beim klingenden Vers, ist nichts zu verspüren. Vielmehr zeigt sich an der Stelle der ersten Hebung ein deutliches Zunehmen der Tonverletzungen, Verse wie *gébot von en*

---

ist der Dichter an die biblische Quelle gebunden und ergeht sich im übrigen frei im Tone leichter Erzählung.

sulcher wort 7601 steigen von 3 im ersten Tausend auf 18 im letzten. Auch die Gesamtzahl der Verstöße zeigt eher ein leichtes Anwachsen. Das läßt sich nicht anders erklären, als daß der Dichter beim stumpfen Vers von vornherein eher geneigt war, den natürlichen Wortton zu respektieren, und das ist leicht zu verstehn. Denn im stumpfen trochäischen Siebensilbler erzeugt das Aufgeben der Alternation meist nur Auftakt oder eine beschwerte Hebung (z. B. *ist ire wísheìt so groz* 443, *uf disses értrìches pfat* 1819), im klingenden jambischen dagegen zweisilbigen Auftakt oder ebensolche Senkung, die den Fluß alternierender Verse empfindlicher stören (z. B. *sulche wísheìt im luchte* 4608, *lásterber súnder ere* 7045).

Es lohnt sich, eine bestimmte Gruppe von Worten fortlaufend unter dem Gesichtspunkt der Alternation zu beobachten. Ich zähle deshalb für das erste Tausend alle stumpfen Verse auf, in denen ein Wort von der rhythmischen Form ×́× im Reim steht. Bei durchgeführter Alternation ergäbe sich in folgenden Versen

1 Verstoß:

4. Hebung: *mit en redende wisheit* 299, *in des kuniges palas* 302, *ein got war starc in volleist* 372, *unwar unde vol valscheit* 629, *zu den luten in vruntschaft* 843.

2 Verstöße:

2. 4. Hebung: *der reinen die daz palas* 166, *nu muzen vor den anblic* 436, *sternseher und die zukumft* 573.

3. 4. Hebung: *dir wirt got vil genedic* 435, *waz nach dir were kumftic* 867, *treib er vil manche stoltzheit* 941; *Mysahel heizet heilhaft* 420, *setzet sich in gesuntheit* 539, *sundir der gote wisheit* 652, *corper huf edel erin* 767:

3 und 4 Verstöße:

2. 3. 4. Hebung: *mit deme suzen ave* 66, fast ebenso 89, *des himelriches palas* 464, *durch des gelouben zierheit* 540, *darzu gebrantis ertrich* 860, *hoch gruesam oben guldin* 975.

1. 2. 4. Hebung: *geveze daz zu zierheit* 343.

1. 2. 3. 4. Hebung: *gedenken gotis warheit* 963.

In Gruppe 1 ist gewiß schwebende Betonung ×́ zu Gunsten der Alternation anzunehmen. In Gruppe 2 genügt es, den durch strenge Alternation geforderten tro-

chäischen Rhythmus durch den jambischen zu ersetzen, um einwandfreie mhd. Verse zu erhalten, wenigstens in den ersten sechs Versen. Bei den letzten vier ist auch damit wieder eine Tonverletzung an der Stelle der ersten Hebung verbunden (*Mysáhel*, *setzét* etc.). Die Gruppe 3 endlich verlangt durchweg die Betonung ´x`x.

Ich habe diese Versgruppe vollständig angeführt, weil sie zur Illustration der rhythmischen Verhältnisse des Danielverses gut geeignet ist. Der Dichter kennt keinerlei Normen der Betonung. Die Alternation ist freilich sein Ziel, und daß er zu ihren Gunsten Tonverschiebungen vorgenommen hat, setzt die erste Gruppe der angeführten Verse außer Zweifel. Aber ebenso deutlich wird durch die beiden andern, daß er auch der natürlichen Betonung zu liebe auf die Alternation verzichten konnte. Und das gilt nicht nur für Wörter der Form ´x`x, in denen bekanntlich auch Konrad noch beschwerte Hebung duldete. Vielmehr lassen sich zahlreiche Verse daneben stellen, in denen ebenso sicher die Alternation aufgegeben wurde, weil sie mit Wechselbetonung einfach nicht zu lesen sind, etwa *geviele gantzer jar dri* 425, *genedeclichen zu dir* 2545, *gemast irwitet ez let* 2748, *gesprochen worden uf daz* 6247, *gewaldeclichen in list* 6323 und viele andere. Wie weit indessen der Dichter sich ein Lesen mit schwebender Betonung dachte und wo er statt dessen den natürlichen Wortton respektieren wollte, läßt sich nicht bestimmen, da die Scheidelinie eben auch für ihn nicht fest war.

Kapitel III.

Sprache des Dichters.

Über die Sprache des Deutschordenslandes orientieren eine Anzahl von Einzeluntersuchungen, die freilich den Mangel einer Gesamtdarstellung nicht ersetzen

können, aber doch erwünschte Gelegenheit zur Feststellung von Übereinstimmungen und Abweichungen geben. In Betracht kommen neben dem grundlegenden Buch Pfeiffers über Nic. v. Jeroschin die Untersuchungen Helms über die Sprache Heslers (Einl. zum Evang. Nicod. p. XXXIII ff. und PBB 24, 145 ff.) und des Makkabäerdichters (Einl. p. XIX ff.), die nur darin ein wenig übers Ziel schießen, daß sie der Möglichkeit quantitativ unreiner Bindungen nicht genügend Spielraum lassen. Ferner die Arbeiten Ziesemers über Jeroschin (Berl. Beitr. zur german. und roman. Philol. Bd. 31), W. Müllers über die md. Paraphrase des Buches Hiob, endlich Herings über die Judith (vgl. p. 1 Anm. 1).

Für die Sprache des Dichters sind im ganzen nur die Reime maßgebend. Formen aus dem Innern des Verses sind nur dann gelegentlich herangezogen, wenn es sich um die Silbenzahl eines Wortes handelt. Denn die feste Silbenzahl des Verses kann den Silbenbestand einer Form für das Original sichern. Für gewisse bemerkenswerte Erscheinungen sind außer den poetischen Werken des Ordens auch die deutschen Urkunden des Ordenslandes verglichen.

A. Lautlehre.

Vokalismus.

1) Allgemeines.

Quantität. Der Dichter reimt notorisch quantitativ unrein, er bindet z. B. *o* (= *ô*) unter den gleichen Bedingungen mit *ŏ* und *ô*, vgl. p. 35. Reime zwischen kurzem und langem Vokal lassen sich deshalb für die Frage der Vokaldehnung und -kürzung nur in beschränktem Maße verwerten. Völlig sicher ist die Vokaldehnung immerhin in betonter offener Silbe. Ich verschiebe deshalb die Anführung aller Reime, die Länge und Kürze in geschlossener Silbe binden, unter die Besprechung der einzelnen Vokale und zähle im folgenden nur die auf, in

denen nach mhd. Norm ein langer Vokal in offener Silbe steht. In einigen Fällen ist möglicherweise auch hier mit Reimen von Kürze und Länge zu rechnen, namentlich vor *m* und *t*.

a.

darabe : *gâbe* 3183, *haben* : *clâwen* 523, *entsaben* : *gâben* 593. 4187; *lade* : *begnâde* 2961, *entlade* : *genâde* 491. vgl. 4135. 4631. 6811, *gerade* : *genâde* 417; *sage* : *plâge* 3849, *tage* : *vlâge* 3481. 6535. 7159. 7749. 7829, *trage* : *vlâge* 4269, *vordage* : *vrâge* 303, *tragen* : *wâgen* 4729, *geslagen* : *plâgen* 5241, : *vlâgen* 6965. 8013, *claget* : *gevlâget* 2797, *jaget* : *plâget* 3439, *saget* : *umbetrâget* 613, *jagete* : *vrâgete* 667, *voljaget* : *gevrâget* 6093; *getwahe* : *gâhe* 7521; *zale* : *zumâle* 5907; *name* : *râme* 6407, *namen* : *âmen* 103, : *quâmen* 193. 1417. 2203, *vridesamen* : *râmen* 7067, *zusamen* : *quâmen* 579. vgl. 6275. 7969; *vane* : *wâne* 2637; *aren* : *wâren* 3757, *baren* : *jâren* 7077, : *wâren* 259, *scharen* : *wâren* 1575. 3115. 4525. 7445, *varen* (inf. und part.) : *jâren* 5275, : *wâren* 67. 769. 5853. 7923, *bewaren* : *jâren* 59; *maschen* : *verlâschen* 2943 [1]); *schate* : *drâte* 635, *vater* : *nâter* 375 [2]).

e.

ë : æ. *rëden* (cribare) : *mæden* 8221; *wëge* : *træge* 4259. 6303, *erwëgen* : *trægen* 8199; *jëhen* : *smæhen* 1729, *spëhen* : *versmæhen* 6283. 6805, *geschëhen* : *wæhen* 745; *gezëmen* : *genæmen* 1487; *gëre* : *gewære* 7781, *begëren* : *rihtæren* 7815, *gewëren* : *rihtæren* 7437; *gebëte* : *stæte* 1845. 3623. 6253. 6639, *bëten* : *guottæten* 2731; *nëven* : *græven* 1799.

e : ê. *wele* : *quêle* 7559 [3]), *zele* : *sêle* 2699; *mere* : *mêre* 5725, *beren* : *kêren* 4479, *weren* : *hêren* 2989.

e : æ. *here* : *swære* 6951, : *være* 6481, *mere* : *lære* 7027, *heren* : *creiæren* 1197.

ë : ê. *hëlen* : *sêlen* 5031. 6787.

---

1) wohl Kürzung nach dem sing. *verlasch*.

2) Beachtung verdient der Reim *claffe* (Hs. *clafe*) : *strâfe* 5385. Der Reim ist wohl als *claffe* : *straffe* zu interpretieren. Denn auch Jeroschin reimt *slâfe* : *affe* 4703, *slâfen* : *vorschaffen* 12942, freilich daneben auch *slâfen* im Reim auf *â* (Ziesemer p. 139).

3) *quêle* hatte für den Dichter offenbar geschlossenes e, das als sekundäre Anlehnung an *queln*, gedehnt *quêlen* leicht erklärbar wäre. Denn er reimt auch *quêle* : *sêle* 353; und daß es sich hier um einen qualitativ reinen Reim handelt, möchte ich daraus schließen, daß sonst Reime von *ê* zu *æ* aufs strengste gemieden werden.

o.

vone : *nône* 5183, *wonet* : *ungelônet* 737; *vore* : *trôre* 1745. 4073, *bevore* : *kôre* 5545, *ôren* : *bevoren* 5335, : *verloren* 1351; *goten* : *nœten* 1291.

i. u.

Reime zwischen kurzem und langem Vokal in offener Silbe fehlen.

Umlaut.

â a. Der Umlaut von *â* und *a* ist durchgeführt und wird durch viele Reime auf die verschiedenen *e*-Laute erwiesen. Nur vereinzelt erscheinen Formen ohne umgelauteten Vokal: *sâlden* : *gewalden* 4749; *harmen* (= *harmjan*) : *armen* 1851, *harwe* (subst.) : *varwe* 7623 neben *herwe* : *sterbe* 4157, ebenso erscheint das Subst. *nar* mit und ohne Umlaut: *nar* : *bar* 8105, : *gevar* 2973, *ner* : *mer* 4119. Auch die Reime *entsaben* (inf.) : *haben* 7689 und *entsaben* (part. praes.) : *gâben* 593 (neben *entseben* : *lëben* 6921) sind wohl durch Unterbleiben des Umlauts zu erklären. Fest war das Fehlen des Umlauts offenbar in dem Adj.-Suffix *-bâr* (*offenbâr* : *clâr* 5431, : *schar* 8005, : *war* 5333. 5813, : *wâr* 75. 609, : *zwâr* 751, *offenbâren* : *wâren* 305), doch einmal auch hier *wunnenbœr* : *mer* 2333. Über die verschiedenen Formen von *hant* s. p. 56.

ô. Der Umlaut ist nicht beachtet in *nôten* (dat. pl.) : *goten* 1291, *lôsen* (inf.) : *gekôsen* 1613, *in nôte* : *brôte* 2323, : *rote* 2263, *tôte* (praes.) : *nôte* (nom. mit epithet. *e*) 8039, *Babylône* : *schône* (adj.) 7410.

û u. Dem Umlaut von *û* widerspricht *viuht(e)* : *zuht* 1767, *siulen* : *gûlen* 4225. — Er ist ferner vernachlässigt in *vrühte* : *genuhte* (nom. mit epithet. *e*) 955, : *tuhte* (= *tohte*) 4019, *stunde* : *erkünde* 3511. 4365, : *abgründe* 2899, *vunden* : *erkünden* 3373, : *sünden* 7495, *wünne* : *brunne* 3, : *sunne* 1005, *wünnen* : *unversunnen* 7449, *urkünd(e)* : *gesunt* 4459.

uo. Hier sind Reime zwischen umgelautetem und umlautlosem Vokal verhältnismäßig am häufigsten: *schüefe* : *geruofe* 7487, *genüege* : *gevuoge* 1785. 3825, *vüegen* : *truogen* 4891, *grüene* : *suone* 1881, *güete* : *huote* (subst.) 231. 1937.

7595, : *er huote* 5609, : *armuote* (accus.) 3443, *gemüete* : *vluote* (nom. mit epithet. *e*) 7629, *glüete* : *bluote* 5623, : *vuote* 3445, *blüeten* : *guoten* 1493.

2) einzelne Vokale.

a

Reime zwischen kurzem und langem Vokal in geschlossener Silbe sind sehr häufig. Vor *n* ist die Quantität fraglich: *an* : *gân* 4583. 4763, : *hân* 5223, : *plân* 6 ×, : *verlân* 517, : *slân* 665, : *getân* 3077, : *stân* 3181. 6545. 7479. 7627, : *wân* 1293. 2525; *ban* : *verlân* 2825, : *getân* 6343, : *entstân* 4451; *began* : *getân* 7713; *kan* : *wân* 2097; *man* : *hân* 2523. 6949. 7429, : *lân* 6179. 6701, : *plân* 4935, : *capelân* 8285, : *erslân* 2815, *enpfân* 809. 5167, : *sân* 5583, : *getân* 5 ×, : *stân* 8 ×, : *wân* 3691; *gewan* : *hân* 7841. Im ganzen 49 Reime von *ă* : *â* neben 24 von *ă* : *ă* und 50 von *â* : *â*.

Vor *r* wird man Dehnung ansetzen dürfen: *bar* : *clâr* 7807, : *wâr* 79. 4457. 6429; *dar* : *clâr* 2177, : *jâr* 6979; *gar* : *offenbâr* 163, : *jâr* 287. 967. 3845, : *clâr* 393. 765. 4407. 6755, : *vâr* 4447, : *wâr* 8 ×, : *zwâr* 3089. 5429, : *zâr* 3515; *schar* : *offenbâr* 3517. 5611. 8005, : *hernâr* 6305. 6443, : *wâr* 4247. 4803. 5527. 7785; *gevar* : *hâr* 5729, : *jâr* 1687, : *clâr* 6 ×, : *vürwâr* 1143. 6741; *gewar* : *offenbâr* 5813. 5333, : *vürwâr* 3959. 5719. Im ganzen 49 Reime von *ă* : *â* neben 29 von *ă* : *ă* und 38 von *â* : *â*.

Vor *t* ist im Sing. praet. wohl Länge nach Analogie des Plur. eingetreten, also in *bat* : *hât* 1515. 7919, : *unrât* 205, : *stât* 8303, : *tât* 239. 3513; *trat* : *hât* 5415, : *grât* 3579, : *tât* 7583, : *wât* 6139.

Nicht festzustellen ist die Quantität in *blat* : *gât* 2307, : *hât* 1979; *pfat* : *gât* 4839, : *hât* 547. 3023. 4715, : *stât* 1819. 7995, : *tât* 7659. 2369; *sat* : *stât* 2841. 4853; *stat* : *pfât* (= *pfahte*) 7117, : *volgât* 2895, : *hât* 7 ×, : *entstât* 3475. 6459[1]). Im ganzen 33 Reime von *ă* : *â* neben 9 von *ă* : *ă* und 51 von *â* : *â*.

Vor Liquida + Dental ist Dehnung eingetreten: *sâlden* : *gewalden* 4749; *hânt* : *hant* 2093; *bekârt* : *hart* 1421, : *vart* 6795, : *wart* 187. 1141. 6195, : *zart* 1099; *verkârte* : *arte* 1297; *gebârten* : *garten* 4181.

In *gab* : *schâf* 8089 wird Länge aus dem Plur. des Praeter. anzunehmen sein, ebenso in *quam* : *sâm* (semen) 5549. 6663. Auch vor *ch* in *gebrach* : *nâch* 2533 und

1) Soweit *hât* im Reim steht, liegt vielleicht Kürzung zu *hat* vor.

sprach : *nâch* 3931. 6319. 6671; zweifelhaft ist *gevach* : *nâch* 7249.

In *sal* : *mâl* 2773 ist die Quantität unsicher.

Vor *ht* ist Kürzung eingetreten: *bedâht* : *maht* 9 ×, : *naht* 5 ×, : *schaht* 8121; *andâht* : *maht* 1525. 1949; *gebrâht* : *maht* 1009. 2867. 4065. 6791, : *naht* 423. 2567, : *anvaht* 4509. Im ganzen 24 Reime von *ă* : *â*, nur 5 von *ă* : *ă* und 3 von *â* : *â*.

Auch in *hâst* : *gast* 31. 485. 2659. 4917, : *last* 6361 wird Kürzung vorliegen.

Für *â* tritt in ziemlicher Ausdehnung *o* ein [1]). Es reimt nur dreimal mit *ô*: *vrô* : *darno* 5423, *nôt* : *hot* 3453, *genôzen* : *ozen* 245; sonst stets auf *ŏ*, den offenen Laut, dem es der Qualität nach also näher gestanden haben muß: *widerwoc* (subst.) : *roc* 2761, : *stoc* 1763, *darnoch* : *joch* 5521, *odem* : *bodem* 1713. 6691, *mol* : *sol* 5679, : *wol* 3462, *mole* : *kole* 4809, *molen* : *bevolen* 5525, *hernor* : *hervor* 1565. 3705. 4345. 4443. 6155. 6699, *verkort* : *vort* 7151, *umbekort* : *wort* 6615, *host* : *kost* 421, *hot* : *gebot* 6265, : *got* 1587. 5105, *berote* : *gote* 2979, *rotes* : *gebotes* 889, *drotis* : *abgotis* 7909, *grove* : *hove* 6661.

Ein Reim belegt sogar die Senkung von *â* zu *u*: *stunden* (= stantem) : *vunden* 7743 (bei Weinh. §§ 31. 90 fürs Schles. bezeugt).

a erscheint wie gewöhnlich im Md. im Praet. und Part. praet. des Verbums *keren*, stets im Reim auf *ă* (s. die 7 Belege auf p. 34). Die entsprechende Form von *lêren* steht nur im nicht beweisenden Reim *bekart* : *gelart*

---

1) Ebenso nicht selten bei Jeroschin und Tilo v. Culm. Auch die Urkunden bringen sehr häufig *o* für *a*, und zwar fast ausnahmslos für langes *a*, z. B. Woelky, Neues preuß. Urkundenb. (westpreuß. Teil) Nr. 295 (Thorn 1350): *hot, jor, entpfonde, dorumme, rotlute, dornach, noch.* Nr. 307 (Thorn 1360): *hot, yor, do, lozen, geton, dornoch, rote, dem mole.* Nr. 314 (Culm 1363): *dorum, rotluythe, wolbedochtim, jor, nochkomelingin, noch.* Nr. 318 (Kunzendorf 1367): *quomin, doran, woren, vorlozen, anesproche, noch, dornoch.* — Auch die Vorliebe dieses *o* für Bindungen mit *ŏ* teilt der Daniel mit Jeroschin, wo es nur einmal auf *ô* reimt (Ziesemer p. 139), und mit Tilo, der es in den Sib. inges. nur mit *ŏ* bindet.

1087, einmal erscheint als litterarischer Reim *gerte* : *lêrte* 725.

Eigennamen mit dem Reimvokal *a* sind häufig. Steht das *a* im Auslaut, so reimen sie natürlich mit *â* (5 × zu *nâ* und *dâ*). Sonst begegnen Unterschiede: auf *ă* reimen die mit der Endung *-ach* (*Mysach* : *sprach* 191. 1253, : *geschach* 903), die mit der Endung *-as* (*las* : *Abdyas* 4211, : *Azarias* 183, : *Jeremyas* 2621. 4811, *was* : *Ananyas* 181, : *Kayphas* 4161, : *Jeremyas* 4189) und *Duram* : *gezam* 1179. Mit *â* reimen die Namen auf *-ar* (*vürwâr* : *Baltasar* 723. 6563, : *Sennaar* 407). Mit offener Silbe *Baltasaren* : *wâren* 4847, : *vâren* 4755; *Abrahamen* : *schamen* 4963, : *sâmen* 1377. Die Eigennamen passen sich also, was Bindung von Länge und Kürze betrifft, der Praxis der übrigen Worte an.

e

Die Behandlung der *e*-Reime zeigt deutlich die Tendenz des Dichters zur qualitativen Scheidung der einzelnen *e*-Laute. Die größere Zahl der Reime bindet gleiche Laute miteinander. So zähle ich 229 Reime von *ë* : *ë*[1]), 108 von *e* : *e*[2]), 29 von *æ* : *æ*, 141 von *ê* : *ê* und einen mit sekundärem Umlaut (*gebrähte* : *geslähte* 4125).

Der Dichter gehört unter die Zahl der Mitteldeutschen, die *ê* und *æ* im Reim scheiden[3]); denn in *stêt* : *slet* 823 wird man *slet* mit geschlossenem *ê* aus *slehet* ansetzen müssen (vgl. Zwierzina Zs. 44, 259)[4]). Zwierzinas Beobachtungen über die *e*-Laute bei mhd. Dichtern (Zs. 44, 280 ff.) können also die Richtlinien für

1) Mit Einrechnung der 23 Reime von *eben*, das für den Dichter wie auch sonst meist *ë* hatte (vgl. Zwierzina, Zs. 44, 253 Anm. 2).

2) Mit Einrechnung der 4 Reime von *sie westen*, das der Dichter nur mit *e* reimt, : *resten* 4029, : *vesten* 6943, : *lesten* 6985, : *gesten* 7223.

3) Über *quêle* : *sêle* 353 s. p. 32 Anm. 3.

4) Derselbe Ansatz hat zu gelten für den Reim Makk. 11183, wo Helm fälschlich *stêt* : *slæt* annimmt. Damit werden auch für die Makkabäer die Bindungen zwischen *ê* und *æ* auf 3 Reime beschränkt, in denen ein *r* dem *e*-Laut folgt.

unsere Betrachtung hergeben. Es wird sich zeigen, wie auch der Daniel Zwierzinas *e*-Regel bestätigt (a. a. o. p. 285: 'md. Dichter reimen, soweit sie überhaupt lange und kurze *e*-Laute binden, *ê* mit *e*, *ë* mit *œ*'), wenn sie auch zur Erklärung seines Reimgebrauchs nicht völlig ausreicht. Unter den Reimen, die nicht zu den oben angeführten mit identischem *e*-Laut gehören, überwiegen die, deren Laute der Qualität nach übereinstimmen. Für die md. Sprache des Dichters sind also folgende Bindungen unanstößig:

ë : æ. 18 Reime mit offener Silbe (aufgezählt p. 32) dazu vor *r*: *ër* : *gewær* 6875, : *lær* 6159, *dër* : *swær* 3661, *gër* : *sundær* 5675, *hër* : *sundær* 2649, : *lær* 3487, : *mær* 7605, *gewër* : *lérær* 6789. — Vor *ht*: *knëhten* : *brœhten* 7959, : *verœhten* 6263, *rëhten* : *gedœhten* 7461, *vëhten* : *verœhten* 1735. — Vor *r* + Dental: *wërde* : *gebærde* 1555. 8079, *ërden* : *gebærden* 845. 939. 1771. 2033. 4585. 5741, *wërden* : *gebærden* 2885. 6153. 7135. — Vor *st*: *nëst* : *geæz(e)t* 3589. — Offenes *e* hat auch das nd. *vet* : *er læt* 2747.

e : ê. 5 Reime mit offener Silbe (aufgezählt p. 32), dazu *hersten* (ahd. *harstjan*) : *érsten* 2765, *herste* : *êrste* 6145.

ä : ë (vgl. Zwierzina a. a. o. p. 299). *geslähte* : *rëhte* 153. 4659. 6151. 6237. 6399. 7735, *gebrähte* : *slëhte* 7757, *härwe* : *stërbe* 4157, *mänge* : *vënie* 1233. 6779.

ä : æ. *geslähte* : *brœhte* 1637, *pfärden* : *gebærden* 2925.

Auch im Reimgebrauch des offenen *e*-Lautes, der aus den häufig erscheinenden Kontraktionen von *-ëhe* entstanden ist, stimmt der Daniel zu Zwierzinas Beobachtungen (a. a. o. p. 288). Der Kontraktionsvokal reimt nie auf das *ê* des überaus häufigen *gên* und *stên*, sondern immer nur mit sich selbst oder zweifellos offenem *e*-Laut. Es reimen

ëhe : ëhe. *geschen* : *spen* 1545. 4921. 5399. 6457, : *verjen* 5235, : *sen* 2827; *spen* : *bejen* 1689. 3321, : *gesen* 6525. 6993. 7993; *sen* : *bren* 7621. 8269, : *bejen* 4111, 4297. 6421.

ëhe : ë. *sen* : *dën* 5639, *bejen* : *dën* 4845.

ëhe : æ. *spet* : *gesæt* 3063.

Unter diesen Umständen ist der Reim *zene* (decem) : *ene* (solus) 3197 gewiß nicht als *zëhene* : *êne* anzusetzen, sondern als qualitativ rein. Dabei kann fraglich sein,

ob in *zene* ein geschlossener Laut vorliegt (*zehen* aus *zehini* weist Zwierzina a. a. o. p. 311 nach), oder ob *ene* offen ist. Das geschlossene *vlên* (aus *vlêhen*) reimt natürlich ordnungsgemäß auf *verstên* 7349.

Soweit deckt sich die Technik des Daniel mit dem, was nach Zwierzinas Beobachtungen für gewisse md. Dichter das Normale ist. Aber darüber hinaus erscheint eine Anzahl von Reimen, deren *e*-Laute etymologisch und für gewöhnlich auch lautlich verschiedener Art sind; es reimt

e : æ. *here* : *swære* 6951, : *være* 6481, *mere* : *lære* 7027, *heren* : *creiæren* 1197. — *her* : *lær* 473, : *sündær* 1111, *mer* : *wunnenbær* 2333.

ë : ê. *hër* : *mêr* 3895, *gërte* : *lêrte* 725. — *hëlen* : *sêlen* 5031. 6787.

Ein Blick lehrt, daß das *e* fast in allen diesen Fällen einem *r* benachbart ist. Soweit hier nicht schon durch die Vokaldehnung lautliche Modifikationen hervorgerufen sind, hat sicher der Einfluß des folgenden *r* die Vokale einander angenähert, ein Einfluß, der sich in weiten Gebieten des Md. geltend macht (Zwierzina, a. a. o. p. 281). Mit Ausnahme vielleicht von *hëlen* : *sêlen* hat man keinen Grund, diese Reime als unrein zu betrachten.

Nicht so glatt gehen die Dinge auf in einer letzten Gruppe von Reimen, den Bindungen von *e* : *ë*. In einer Reihe zeigt sich wieder der Einfluß des folgenden *r* wirksame: *bërge* : *erge* 1071. 3035. 6753, *wërken* : *sterken* 1989, *gërsten* : *hersten* 2363. Aber es bleibt ein Rest von *e*-Reimen verschiedener Qualität, für die sich eine befriedigende Erklärung nicht geben läßt, nämlich *lëben* : *entseben* 6921, *legen* : *erwëgen* 4605 (Vermischung mit *erwegen*?), : *pflëgen* 4649, *vrëget* : *treget* 4823 (*vreit* : *treit* verbietet die Silbenzahl), *gerëhten* : *schehten* (= *schefte*n) 7759, *brëchen* : *rechen* (= *rechenen*) 6251, *mëlden* : *zelden* 7673. In den letzten beiden Fällen steht freilich die Interpretation nicht eindeutig fest.

Von Wörtern, deren *e*-Laut in seiner Qualität nicht fest ist, reimt *lewen* : *gëben* 5669, : *ëben* 5111. 8087. 8153. 8233, : *erheben* 3831. — *er hete* : *state* 4665 (also ausge-

sprochen md. Form, s. Zwierzina a. a. o. p. 294). — *er tet*: *gebët* 5617. 7833. 7879, : *spet* (aus *spëhet*) 7079, : *Elyzabet* 2169. Es ist also *tët* anzusetzen.

Die Zahl der *e*-Laute ist vermehrt worden

1. durch sporadisch auftretendes *ê* für altes *ei*. Es erscheint in *ene* (solus) : *zehene* 3197 (s. o.) und *hel* (salus) : *Danyel* 6637.

2. durch das im Md. nicht seltene *e* für *i*, das geschlossen zu sein pflegt. Dem widerspricht der Reim *seten* : *entrëten* 2685. Qualitativ indifferent sind *ane zel* : *Israhel* 1505, *vel* (= *vil*) : *Mysahel* 1513. — Zuweilen schreibt die Hs. *e* für *i* im neutralen Reim: *en* : *hen* 5449, *en* : *sen* 6913, *uzsetzigen* : *en* 3175. Zwar beweist der Reim für *in* und *sîn* deutlich den *i*-Laut: *in* : *gesîn* 1387. 3219; *sin* : *êrîn* 5145. Trotzdem ist ganz wohl möglich, daß auch die Reime mit *e* die Form des Originals wiedergeben. Gerade für das Pron. ist in einem md. Denkmal mit der Nebenform *en* zu rechnen.

Hervorzuheben ist die ziemlich häufige Verwendung eines tonlosen epithetischen *e*, das meist nur dem Reim zu dienen hat und durch die Silbenzahl als sicher zu erweisen ist. Es erscheint im Nom. Acc. sing. des st. Masc. Neutr.: *schilde* : *milde* 854, *orte* : *hôrte* 1294, *firmamente* : *rente* 1533, *wâne* : *vane* 2637, *vür nihte* : *gerihte* 6274. — im Nom. Acc. sing. des st. Fem. 2: *genuhte* : *vrühte* 956, *arte* : *parte* 2405, *vluote* : *güete* 6377, : *gemüete* 7629, *nôte* : *tœte* 8040. — *darnâre* : *dem hâre* 8118; endlich höchst auffällig *er wirde* : *girde* 855. — Dagegen kann man in *die gëre* : *gewœre* 7781 noch den Überrest des alten *i* (ahd. *gëri*) erblicken.

Von fremden *e*-Lauten erscheint

1. *e* im Auslaut: *Perside* : *mê* 6871, *Moyse* : *ê* 5227, *benedicite* : *mê* 1479. 8345, *ave* : *vlê* 89, : *wê* 65, also nie auf *-e* reimend (wie *tercie* : *andere* 5127).

2. *e* in geschlossener Silbe: *Jerusalem* : *bequœm* 1955. 6363. 7133; *Danyel* : *snël* 3653. 5311, : *hel* (= *heil*) 6637, : *hœl* 5439. 7355. 7977, *Gabriel* : *snël* 6419, *Mysahel* : *vel*

(= *vil*) 1513, *Israhel* : *zel* (= *zil*) 1505, außerdem identisch 233. 6415. 7883. — *Johannes* : *dës* 5267, *Arystotiles* : *dës* 6833. — Deutlich scheint demnach, daß überall ein offener Laut vorliegt, über die Quantität ergibt sich nichts Sicheres.

3. *e* in offener Silbe: *Danyelen* : *uzerwelen* 7855, : *zelen* 873. 3893, : *schelen* 8171, : *sêlen* 5523. vgl. 5663, : *vœlen* 8027, *Israhelen* : *sêlen* 5299, : *hëlen* 7715. Die Qualität des *e* war offenbar nicht fest, denn es reimt auf *e* wie auf *œ*, Laute, die sonst nur vor *r* gebunden werden (s. o.).

i

Reime zwischen Kürze und Länge sind sichtlich gemieden. Der Dichter stimmt in dieser Beziehung mehr zu Jer. als zu den Makk. Es erscheint nur *in* (pron.) : *sîn* 1387, *sin* : *êrîn* 5145. Außerdem vor Doppelkonsonanz : *vînt* : *sint* 7087, : *kint* 4883. 8001, *vînden* : *winden* 2869. 6953, *lihte* : *getihte* 6423. Hier ist wohl Verkürzung eingetreten. — Zweifelhaft ist die Quantität in dem Reim *is(t)* : *sis* (= *sie ez*) 4877, ebenso in dem noch unbelegten st. m. *nic* : *zwîc* 3939.

Keine feste Quantität haben für den Dichter offenbar die Adject. und Adv. auf *-lich*, *-liche*. Man wird mit Zwierzina (Zs. 45, 81 ff.) Doppelformen annehmen müssen. Immerhin lassen die Bindungen des Daniel doch soviel erkennen, daß in der Endung *-lich* die Kürze geläufiger war als in den zweisilbigen Formen. Indifferent sind 6 Reime *-lichen* : *-lichen*, 12 *-lich* : *-lich*. Sonst reimt *-lichen* : *strîchen* 4587. 7299. 7451, : *entwîchen* 4 ×; *-liche* : *ertrîche* 1073. 1471; dagegen *-lichen* : *gestrichen* 6 ×, : *verblichen* 2209. 4423. 5575, : *entwichen* 4937.

Die einsilbige Form *-lich* reimt: *rîch* 167, : *himelrîch* 4 ×, : *glîch* 1203. 4497; dagegen : *ich* 19, : *mich* 699. 3539. 8297, : *strich* 3651. 4489, : *sprich* 3387, : *sich* (imperat.) 10 ×, : *dich* 10 ×.

Es wird also *-lichen* 9 mal mit *î*, 10 mal mit *ĭ* gebunden, aber *-lich* nur 7 mal mit *î*, dagegen 27 mal mit *ĭ*.

Der Unterschied ist sonach deutlich. Der Sprachgebrauch der Makk. weicht hier merklich ab: während für *-lich* die Dinge ähnlich liegen, wird *-lichen* fast ausnahmslos mit Länge gebunden (Makk. p. XXII, Anm. 1).

Der Bestand des *i* ist vermehrt worden

1. durch Kontraktion. Der Dichter kontrahiert *-ige* in *lît*, *pflît*, *-ide* in *quît* und *-ibe* in *gît*. Die kontrahierten Formen reimen auf *î* und untereinander: *lît* : *gît* 3249, : *nît* 355, : *strît* 6839, : *zît* 17 ×, *pflît* : *sît* 3975, *quît* : *sît* 8195, *gît* : *zît* 8 ×, : *Davît* 6747.

2. durch Monophthongierung von *ie*, s. p. 45.

Höchst auffällig sind einige Reime zwischen *î* und *ei*: *în* (adv.) : *erschein* (praet.) 620, *sternenschînen* : *reinen* 1489, *rîch* : *weich* 6404, *erstîgen* : *neigen* 6899, *rîsen* : *vreisen* 1288. Bei *sternenschînen* und *erstîgen* wäre eine Verwechslung zwischen den starken und den faktitiven schwachen Verben denkbar; doch glaube ich eher, man wird die Fälle einheitlich erklären und als Spuren der Diphthongierung von *î* ansehen müssen. Die Ordensdichtung jedoch bindet sonst nicht *î* mit *ei*[1]). Das Urkundenmaterial gestattet leider keine absolut sichern Schlüsse, da deutsche Originalurkunden erst mit der 2. Hälfte des 14. Jh. häufiger werden; aber so weit sich der Verlauf der Diphthongierung übersehen läßt[2]), ist es sehr wenig

1) Nur aus den Makk. läßt sich der Reim *uberwît* : *heilikeit* 7361 anführen, den freilich der Herausgeber durch Konjektur beseitigen will. Wenn sogar die Livländ. Reimchr., die noch ins Ende des 13. Jh. gehört, v. 11557 schon *zît* : *geleit* reimt, so ist nach dem Befunde der Urkunden dieser Reim unbedingt nicht aus der Sprache des Ordenslandes zu erklären.

2) Ein Exkurs mag an der Hand der Urkunden kurz über den Gang der Diphthongierung im Ordenslande unterrichten. Das Material gibt Dahlmann-Waitz, Quellenkunde zur Deutsch. Gesch. p. 54 und die Regesten in Voigts Cod. diplom. Pruss. Das beste Beobachtungsobjekt bilden die Urkunden des Bistums Culm (Woelky, Neues preuß. Urk.-Buch, westpreuß. Teil) wegen der Fülle erhaltener Originale und ihrer guten zeitlichen Kontinuität. Außerdem sind im folgenden herangezogen: Voigt, Cod. diplom. Pruss.; Behnisch, Gesch. der Stadt Bartenstein; Kiewning und Lukat, Urk. zur Gesch. des ehe-

wahrscheinlich, daß der Dichter die *ei*-Formen aus der Sprache des Ordenslandes geschöpft hat: das erste sichere

---

maligen Hauptamtes Insterburg. Das Bild, das diese reichen Quellen liefern, ist nicht ganz einheitlich; ich will versuchen, durch eine Auswahl von Originalen den normalen Verlauf des Eindringens der neuen Vokale in die Schrift zu illustrieren: Woelky 307 (Thorn 1360): *gezeug, iu* 9 ×. — Behnisch p. 504 (1361): *pfarrei, vikereygen* 2 ×, *î* 5 ×. — Behnisch p. 510 (1375): *seines, î* 11 ×. — Behnisch p. 506 (1377): *Metzhous, û* 5 ×. — Woelky 357 (Marienburg 1381): *zeit, î* 6 ×. — Voigt IV, 27 (Thorn 1384): *Newinstat, iu* 4 ×. — Voigt IV, 36 (1386): *in guten trouwen, getreuwen, iu* 2 ×. — Voigt IV, 82 (Marienburg 1390): *bey* 2 ×, *î* 52 ×. — Voigt IV, 112 (Liebenhof 1392): *deutschin, Prewsen, iu* 4 ×; *sein-* 3 ×, *î* 4 ×. — Woelky 396 (Thorn 1392): *vorleyen, sey, dreyhundirt, sein* (pron. und vb.) 12 ×, *weyle* 2 ×, *czeit* 3 ×, *bleiben, gleiche, speyse*; *sy, vorlyen* 3 ×, *by* 2 ×, *vryes, firmerie* 2 ×, *syn-* 5 ×, *blyben* 3 ×, *schryber*; *getrauwe*, kein *û*. — Behnisch p. 513 (1397): *drey, î* 6 ×; *obirbawet, û* 3 ×. — Voigt V, 121 (Marienburg 1401): *bey* 10 ×, *drey, sey, seyn* (pron. und vb.) 4 ×, *konigreich* 2 ×, *czeit, î* 15 ×. — Voigt VI, 127 (Marienburg 1402): *usweist, quweiet briff, freyen, bey, î* 4 ×; *preusschem, iu* 5 ×. — Woelky 463 (1409): *bey, freiheit, fleysse, czeyt, î* 3 ×; *orleu, leute, iu* 4 ×; *gebouwer, û* 7 ×. — Woelky 472 (Thorn 1411): *freiheyt, seythe* 2 ×, *fleissigen, weisen, czeit* 2 ×, *î* 6 ×; *feuwers, gebewdes, Creuwczs, iu* 1 ×; *bauwen, nachgebauwern, mauwren, rawm* 4 ×, *û* 4 ×. — Woelky 551 (Thorn 1430): *bey* 3 ×, *beweisunge, czeit, schreiben, schreibern, î* 3 ×; *euwir* 3 ×, *deutschen, geczewge, iu* 5 ×; *awsschrift, hawse, û* 4 ×. — Kiewning No. 9 (Königsberg 1451): Diphth. völlig durchgeführt. Dieser Entwicklungsreihe gliedern sich die Urkunden im ganzen ein. Nur ganz vereinzelte Spuren reichen etwas weiter zurück: das erste sichere *ei* erscheint, auch wenn man auf das zweifelhafte *seynt* (Woelky 283, a. 1346) verzichtet, schon 1347 (Voigt III, 52) in *zeit*, das erste *au* 1352, (Voigt III, 72) in *bauwen*, wenig später ein ebenso vereinzeltes *bowen* (Behnisch p. 502, a. 1356). Einige Urkunden, deren Vokalstand der normalen Entwicklung erheblich vorgreift (Voigt IV, 5, Mewe 1353: *leute* 5 ×, *rotleute* 4 ×, *treu, geczúge, geczúgnisse*. — Voigt III, 118, Elbing 1374: 13 *ei*, 9 *î*; 4 *eu*, 8 *iu*; 1 *au*, 2 *u*. — Woelky 362, Thorn 1382: 9 *ei*, kein *î*), verlangen vorsichtige Beurteilung; in ihnen ist fremder Einfluß z. T. ganz greifbar. — Im ganzen betrachtet setzt also die Diphth. in der Schrift um die Mitte des 14. Jh. leise ein, tritt aber erst am Ende des Jh. stärker hervor. Ers nach 1400 gewinnen die neuen Vokale die Oberhand, sie herrschen erst um die Mitte des 15.

und ganz vereinzelte neue *ei* erscheint erst in einer Elbinger Urkunde von 1347 (s. Anm.). Hier liegen vielmehr Notreime vor, die uns veranlassen müssen, die Heimat des Dichters südlicher als im Ordenslande zu suchen. Notreime, denn es ist kaum ein Zufall, daß drei von den fünf Reimen im ersten Drittel des Gedichtes stehen.

In der Flexionssilbe ist *i* belegt durch die Reime *gewis* : *gotis* 5093, : *anticristis* 5965; in einer Suffixsilbe erscheint es in *kerkir* : *dir* 8215, *pardir* : *tier* 5753.

o

Außer in offener Silbe (vgl. p. 33) reimt *ŏ* : *ô* vor *ch*: *iedoch* : *hôch* 319. 5003, : *zôch* 3935; vor *n*: *von* : *lôn* 2211; vor *r*: *vor* : *kôr* 1473; und häufig vor *t*: *got* : *bôt* 8031, : *nôt* 7 ><, : *tôt* 2195. 2481, *gebot* : *nôt* 7169, *spot* : *nôt* 1559. 1923, : *entbôt* 4205. Sicher scheint mir die Dehnung hier nur vor *r*. — Sie gilt auch vor *rt*: *erhôrt* : *ort* 6647, : *mort* 8179, : *vort* 453. 3261. 8015, : *wort* 12 ><; *wort* : *hôrt* (imperat.) 6473, *orte* : *hôrte* 1295. — Das in seiner Quantität unsichere *sloz* reimt auf *ô*: *sloz* : *lôz* 3457, *gesloz* : *vlôz* 775 (vgl. Zwierzina, PBB 28, 427).

Bisweilen ist nach md. Weise *u* zu *o* geöffnet, namentlich vor *r*: *bevor* : *willekür* 2759, *horte* : *antwürte* 3297, *norden* : *wurden* 6005; doch auch sonst: *golde* : *hulde* 1191. 4643. 6819, *oben* : *cluben* 4233.

Es erscheinen Eigennamen auf *-on*, *-ot*, *-or*; sie reimen unterschiedslos auf *o* und *ô*, wie es nach den oben angeführten Bindungen zu erwarten ist: *Arioth* : *gebot* 661, : *nôt* 707, *Lot* : *got* 5699, *Astarot* : *spot* 2589; *Babylon* : *dôn* 115, : *von* 437. 657. 4571, : *gewon* 1619. 8023; *Nabuchodonosor* : *empor* 3763. 4593, : *vor* 8 ><.

Jh. Die Stellung des Vokals im Hiat begünstigt sichtlich die Diphth.; *ei* gewinnt am schnellsten an Boden, *au* taucht spurweise zwar recht früh auf, setzt sich aber erst auffallend spät durch. Natürlich muß man damit rechnen, daß der konservative Schreibgebrauch, zumal bei Urkunden, der Sprachentwicklung nachhinkt. Aber schwerlich ist die Diphth. vor der 2. Hälfte des 14. Jh. im Ordenslande lebendig geworden.

u

Reim zwischen ursprünglicher Länge und Kürze erscheint nur in *viuht(e)* : *zuht* 1767, wo möglicherweise Verkürzung vor *ht* eingetreten ist; in *uf* : *huf* 6823 ist *uf* nach md. Weise kurz (s. Zwierzina, Zs. 45, 67 ff.).

Senkung von *o* zu *u* hat namentlich vor Nasal stattgefunden: *komen* : *unvrumen* 1247. 4873. 7057, : *crumen* 4943, *genomen* : *vrumen* 3101, *vollenkomen* : *drumen* 1067. 6333; außerdem in *tohte* : *vruhte* 4019.

Über die Monophthongierung von *uo* zu *u* s. p. 46.

Erhaltung von *u* in einer Nebensilbe beweist der Reim *tusunt* : *stunt* 5809.

ei

Für den alten Diphthong erscheint zweimal nach nd. Art *e*: *ene* : *zene* (decem) 3197, *Danyel* : *hel* (salus) 6637.

In weiter Ausdehnung erscheint *ei* als Kontraktionsvokal aus *-egi*, *-ege*, *-age*; es reimt ohne Unterschiede mit sich selbst oder altem *ei*. Was den Umfang der Kontraktion betrifft, schließt sich also der Daniel (wie auch Jer.) der Praxis an, die die bair.-österr. Dichter in dieser Beziehung üben (s. Zwierzina, Zs. 44, 378). Nur ist von der Beschränkung, daß sie vorwiegend *ei* < *age* mit altem *ei* binden, nichts zu merken; es liegt gerade umgekehrt.

-egi : ei. *geleit* : *arbeit* 2703, : *breit* 3613. 4657, : *-heit* 34 ×, : *cleit* 6255, : *gereit* 3955. 4765. 8101, : *breit* 3613. 4657; *reit* : *gemeit* 1503; *treit* : *mildekeit* 1775; *seit* : *leit* 4939; *geseit* : *-heit* 9 ×; *beweit* : *vinsterkeit* 4325; *erweit* : *gesuntheit* 3991, : *neit* 999.

-ege : ei. *lein* : *ein* 4639, : *kein* 4569, *eiden* : *leiden* 2695.

-egi : -egi (wegen der Silbenzahl beweisend). *geseit* : *geleit* 7695. 7819.

-age : ei. *neilen* : *verveilen* 4287, *meit* : *-heit* 63. 2055. 2295. 4779, ebenso im plur. *meiden* : *reiden* 7517.

-age : -egi. *meit* : *geseit* 1029, *jeit* : *geseit* 7769, *unverzeit* : *geseit* 7213.

-age : -age (wieder beweisende Reime). *behein* : *sein* 4775, *trein* : *hein* 5025, : *prein* (= *prangen*) 4773. 7047, *meit* : *unverzeit* 87.

Wie in der letzten Gruppe beweist auch im Innern des Verses die Silbenzahl oft die kontrahierte Form. Auf diese Weise läßt sich feststellen, daß der Dichter statt *kegen* die kontrahierte Form *kein* gesprochen hat, obgleich sie nicht im Reim erscheint. Denn er gebraucht *kein* gegen 60 mal, nur sechsmal *kegen* 481. 583. 3663. 4183. 6140. 7658.

ie

Die überwiegende Zahl von Reimen (94) binden *ie* mit *ie*. Doch setzt unter gewissen Bedingungen die Monophthongierung schon ein.

1. Im Auslaut ist sie am verbreitetsten: *bi* : *hie* 3435. 1921, : *nie* 8113; *hie* : *Moysi* 6331. 7419, : *Apocalipsi* 2145, : *Cyri* 5491. Also 7 × *ie* : *i* gegen 29 × *ie* : *ie*.

2. Im Inlaut in offener Silbe nur *hiefen* : *rîfen* 2189.

3. In geschlossener Silbe vor *ht*: *lieht* : *geschiht* (subst.) 4329. 6719, : *geschiht* (verb.) 2653. 6771, : *siht* 7305. Hier ist offenbar Kürzung eingetreten. Ferner vor *r*: *zier* : *saphîr* 2279, *tier* : *pardir* 5753[1]), also 2 × gegen 3 × *ie* : *ie* und 34 × *ĭ* : *ĭ*.

Außerdem weist nur noch vor *t* ein Reim auf Monophthongierung: *Davit* : *diet* 2845 (dagegen 15 × *-iet* : *-iet*). Nach Zwierzina Zs. 44, 402 reimen manche Md. monophthongiertes *ie* in einsilbigen Worten vor einfachem Konsonanten nur auf *ĭ*. Es ist deshalb wohl nicht zufällig, wenn in jenem Reim nicht ein Wort mit zweifelloser Länge steht, sondern der Eigenname *Davit*[2]). Im ganzen steht jedenfalls der diphthongische Charakter von *ie* noch durchaus fest, wie ja auch sonst in der Ordenslitteratur. Der Dichter stellt sich in dieser Beziehung mehr zu den Makk. (Einl. p. XXXIf.) und zu Hesler

1) Das Mhd. kennt nur *part* und *pardel*. Nach D. W. VII 1460 erscheint die *r*-Form zuerst bei Luther.

2) Bei Hesler reimt zwar *Davit* durchaus auf Länge (Helm, PBB 24, 152), bei Jeroschin dagegen, der bei *i* nicht weniger streng die Quantitäten scheidet, auf Kürze (Ziesemer p. 143).

(Ev. Nic. p. XLIV), als zu Jeroschin (Ziesemer p. 146 f.), bei dem die Monophthongierung schon weiter vorgeschritten ist.

Hervorzuheben sind eine Anzahl von Reimen, die *ie* mit *ie* (aus *-ihe-*) im Praes. einiger starken Verba binden: *diet* : *siet* 3673. 6749. 6851. 7081, : *giet* 5123, : *geschiet* 1363. 6665; indifferent ist *geschiet* : *siet* 6909. Man darf annehmen, daß der Dichter diese diphthongische Form gesprochen hat, nicht die daneben auch im Reim belegte Form auf *-ht*: *geschiht* : *lieht* 4329. 6719, *giht* : *niht* 851. 1161 [1]), *siht* : *lieht* 7305. Andernfalls müßte sie bei der außerordentlichen Reimbequemlichkeit des Typus *-iht* viel zahlreicher auftreten [2]).

uo

Monophthongierung von *uo* zu *u* ist in einigen Fällen durch den Reim nachzuweisen.

1. Im Auslaut ist sie offenbar durchgeführt; es reimt *vruo* : *du* 2687, : *nu* 169, *tuo* : *nu* 85, *zuo* : *du* 597. 1333, : *nu* 18 ×. Im ganzen 23 Reime von *uo* : *u*, nur 4 von *uo* : *uo* und 2 von *u* : *u*.

2. Im Inlaut in offener Silbe: *gebrûchen* : *suochen* 5151, : *buochen* 159. 6731, *creatûren* : *volvuoren* 4021. *uo* steht also deutlich im Reim auf *û*.

3. In geschlossener Silbe: *gebrûhte* : *beruohte* 211, *sun* : *tuon* 217. 2959, *uf* : *guof* 1327. 3783. 7633, *grûz* : *muos* 8049 (?).

Im Inlaut ist jedenfalls der Diphthong *uo* im ganzen erhalten; den 11 genannten Reimen von *u* : *uo* stehen 117 von *uo* (resp. *üe*) : *uo* gegenüber. Der Dichter hält auch hier etwa die Mitte zwischen Hesler, der am konservativsten ist (Ev. Nic. p. XLV f.), und Jeroschin, der in

1) Der Reim ist nicht etwa *giet* : *niet* zu interpretieren. Die Form des Dichters war *niht* (: *pfliht* 7 ×, : *geschiht* (subst.) 12 ×, : *gesiht* 1971, : *wiht* 4 ×).

2) Das Subst. *geschiht* reimt auf *niht* nicht weniger als 12 ×, das Verb. nicht einmal!

der Bindung von *uo* und *u* schon beträchtlich weiter geht (Ziesemer p. 147f.).

iu

Der alte Diphthong hat nach Ausweis der Reime monophthongischen Charakter angenommen. Er reimt in offener Silbe auf *û*, fast ausschließlich vor *w*: *getriuwen* : *bûwen* 8197, : *grûwen* 1409. 7813, *verniuwen* : *grûwen* 6471, *riuwe* : *grûwe* 6803, *tiufe* : *hûfe* 1475. — In geschlossener Silbe reimt *iu* nur vor Nasalverbindung auf kurzen *u*-Laut: *vriunt* : *urkünd(e)* 5683, *vriunde* : *sünde* 5273. 7839.

iu : *uo* (*üe*) reimt in *niuwe* : *prüeve* 1553; dagegen ist *lut* : *glut* 1431 wohl als *luot* : *gluot* zu verstehen.

Ob schon Diphthongierung von *iu* zu *eu* eingetreten ist wie Makk. 1309. 4973 *vröuden* : *scheuden* (vgl. Makk. p. XXXIII Anm. 3), ist aus den Reimen nicht nachzuweisen. Das handschriftliche *schouchit* : *vertouchit* 5693 ist nach dem Sprachgebrauch des Dichters kein beweisender Reim. Denn für ihn war auch *schiuhet* : *vertûchet* reimbar.

ou

Hervorzuheben ist das vereinzelte Praet. *zouch* : *ouch* 1655 neben gewöhnlichem *zôch* (: *doch* 3935, : *hôch* 5 ×). Ob in diesem Reim der Lautwert *ou* : *ou* oder *ô* : *ŏ* ist, läßt sich nicht sicher entscheiden. Die Praet. *zouch*, *vlouch* reimen auch in den Makk. und bei Jer. auf *ouch*, *rouch* (Makk. p. XXXIII, Ziesemer p. 154), stets in der Schreibung *ou*; und zwar ist zu beachten, daß diese Schreibung häufig auch in dem nicht beweisenden Reim *vlouch* : *zouch* erscheint (vgl. auch Weinh. § 113). Andrerseits spricht der vereinzelte Reim Makk. 4323 *ouch* : *hôch* entschieden für *och*, und diese Form läßt sich auch, freilich nicht zu häufig, in den Urkunden nachweisen[1]).

1) Ich habe sie nur bemerkt bei Woelky, Neues preuß. Urk.-Buch, westpreuß. Teil, Nr. 295 (Thorn 1350): 3 *och*, 1 *ouch*; bei Kiewning und Lukat, Urk. zur Geschichte des ehemal. Hauptamtes Insterburg Nr. 9 (Königsberg 1451): 7 *och*, kein *ouch*; bei Voigt, Cod. diplom. Pruss. III Nr. 72 (1352): 7 *och*, kein *ouch*.

Doppeldeutig ist auch *gelobet* : *houbet* 1139 (die *ou*-Form kennt Rückert, Entwurf . . schles. Mundart, p. 115).

Konsonantismus.

1. Labiale.

Intervokalisches *b* wird wiederholt mit *v* und *w* gebunden, ist also spirantisch: *oven* : *loben* 1323, *clâwen* : *haben* 523, *lewen* : *eben* 5111. 8153. 8233, : *geben* 5669, : *erheben* 3831. *v* und *w* waren für den Dichter offenbar sehr ähnlich, was auch der Reim *prüeve* : *niuwe* 1553 bestätigt. — Unzweideutig spirantisch ist *b* auch vor *t* in *louft* : *houft* (caput) 7803; ebenso wohl nach *r* und *l*: *herwe* : *sterbe* 4157, *vervalwit* : *gehalbit* 2605.

Im Auslaut reimt *b* auf Spirans in *gab* : *schâf* 8089 und *lieb* : *hie(w)* (praet. zu *houwen*) 8301. Die Hs. schreibt *schab* und *hieb*, doch liegt wohl in beiden Fällen spirantisches *b* vor. Jeroschin (s. Weinh. § 163) und Hiob (s. Müller, p. 21) zeigen dieselbe Bindung im Auslaut.

Der Übergang von *mb* zu *mm* wird gesichert durch den Reim *stammes* : *lammes* 2103.

Verschiebung von *p* zu *f* nach *r* und *l* läßt sich nicht erweisen, da keine entsprechenden Reime vorkommen; das Unterbleiben der Verschiebung nach *m* wird gesichert durch *lampen* : *dampen* 6769. Die unverschobene Form ist demnach auch in den nichtbeweisenden Reimen *kempen* : *verdempen* 6959 und *gelimpet* : *schimpet* 1607. 3423. 4201 anzunehmen, wo die Hs. verschoben hat. Unverschoben ist auch in der Hs. *verstopten* : *clopten* 3237; auch hier ist die mundartliche Form des Dichters erhalten geblieben.

2. Gutturale.

Verschiebung von germ. *k* wird durch zahlreiche Reime erwiesen, z. B. *sprâch* : *sach* 7 ×, : *jach* 965. 1033, : *nâch* 3931. 6319. 6671; *sich* (imper.) : *-lich* 10 × u. a. Für den Inlaut erweist die Verschiebung *zechen* : *brechen* 6081.

Der Reim macht auch keinen Unterschied zwischen auslautendem *k* und *g*, beide sind tonlose Explosiven, z. B. *smac* : *bejac* 1831, : *lac* 2721, : *mac* 2193, : *tac* 1935; *danc* : *lanc* 5037, : *ranc* 4777 u. s. w.

Reim zwischen *g* und *ch* ist vereinzelt in *luoge* : *ruoche* 5411, wenn der Reim so zu verstehen ist.

Übergang von *kt* zu *ht* erscheint in den Praeteritalformen von *schicken*: *schihte* : *gesihte* 727, : *getihte* 2487, *geschiht* : *niht* 1427.

Sehr merkwürdig sind die Reime *diche* (= *dicke*) : *wîche* 5553, : *rîche* (?) 3327. Daß wir es hier mit der Sonderentwicklung eines einzelnen Wortes zu tun haben, nicht mit einer lautlichen Besonderheit des Gutturals *ck* überhaupt, geht daraus hervor, daß von den andern Worten dieses Typus (*blicke*, *ricke*, *nicke*, *stricke* (subst.), *schicken*, *zwicken*, *stricken*, *erquicket*) nie eins die so ungemein bequeme Reimverbindung mit dem Typus *-îche* eingeht. Hinzu treten die Reime *gediche* : *glîche* 6053, : *rîche* 6877. 7247, *gedich* : *glîch* 5733. Handelte es sich nur um den Unterschied der Quantität, so könnte man an Verkürzung denken, die namentlich bei dem einsilbigen *glich* nahe läge. Aber der Konsonantenstand in *diche*, *gediche* läßt sich kaum anders erklären, als daß man die Formen als Kontamination von *dicke* und *dîhte* (Jer. 26000, Inges. 1503, nhd. *deicht* D. W. II 909. 1056, Frischbier, Preuß. Wb. I 136) faßt.

Übergang von *ft* zu *ht* erscheint in *gerehten* : *schehten* (= *scheften*) 7759.

h verstummt wie überall im Md. häufig, und zwar

1. im Wortauslaut nach Vocal: *nâ* : *da* 15 ×, : *swâ* 6373, : *sâ* 5321, : *vrô* 5423, : *piscina* 3981, : *Kaypha* 4203 (daneben aber *nâch* : *gebrach* 2533, : *sprach* 3931. 6319. 6671, : *gevach* 7249, : *joch* 5521); *hô* : *alsô* 11 ×, : *dô* 4545, : *vrô* 5097, : latein. *o* 4 × (daneben *hôch* : *zôch* 5 ×, : *doch* 319. 3935. 5003).

2. nach l: *bevel(h)e* : *hele* 81, *bevol(h)en* *mâlen* 5525; *ch* ist abgefallen in *spil* : *dril(ch)* 5697 (aber *drilch* : *milch* 2275).

3. im Inlaut zwischen Vokalen in weitester Aus-

dehnung: *slân* : *an* 665, : *man* 2815, : *getân* 8041; *enpfân* : *lân* 2603. 2955, : *wân* 611, : *gân* 3615, : *bestân* 1397. 5863, : *man* 809. 5167; *sie sân* : *hân* 7649; *zâr* : *gar* 3515; *er gâte* : *drâte* 5867, *er enpfæt* : *sæt* 8281. — *er vlê* : *gê* 5103, *vlên* : *verstên* 7349, *lên* : *gên* 7955, *er slêt* : *stêt* 823, *zêne* : *ene* 3197; ferner immer einsilbig die Subst. *é, vlê, slê*; über die Kontraktionen von *-ëhe* zu *e* vgl. p. 37. — *lî(he)te* : *gezîte* 693, *lî(h)en* : *drîen* 1617, vgl. 5783, : *amîen* 5569. — *hœster* : *grœster* 4473 [1]).

Da jedoch neben den gekürzten Formen auch die integren reichlich vorkommen, konnte eine Verwirrung des Sprachgefühls garnicht ausbleiben. Sie äußert sich darin, daß ein *h* auch in solche Formen eindrang, zuweilen sogar die Silbenzahl vermehrend, in denen es sprachlich nicht am Platze war. Die Belege sind nicht häufig, aber ganz bezeichnend: *er gezwî(he)te* : *lîhete* 251. vgl. 693, *er vrî(h)et* : *lîhet* 449, *er vergâ(he)t* : *gâhet* 2609; dazu im Versinnern (wegen der Silbenzahl beweisend): *zwêhen* (duobus) 7815. Während es sich hier um Einzelfälle handelt, scheint dem Dichter bei den Verben *gên* und *stên* das Gefühl für die sprachliche Inkorrektheit der *h*-Formen bereits entschwunden zu sein. Denn es kommt schon dreimal *gehen* (4623. 7951. 8177) und schon achtmal *stehen* vor (3456. 3575. 3917. 4404. 4412. 5665. 5753. 5967).

Vergröberung von intervokalischem *h* zu *ch* erscheint, wenn der Reim echt ist, in *wîchet* : *lîchet* 2021.

3. Dentale.

d des Inlauts ist im Auslaut zur tonlosen Explosiva verhärtet und reimt unbedenklich auf *t*, z. B. *pfat* : *gât* 4839, : *stât* 1819. 7995, : *trat* 293; *er wirt* : *gebirt* 833; *gestalt* : *balt* 6597 u. ö.

Verschiebung von *d* zu *t* ist nach den Reimen nur ganz vereinzelt unterblieben. Außer in dem echt md. *odem* : *bodem* 1713. 6691 fehlt sie im Part. praet. *geliden* :

1) Auch für das Versinnere erweist das Metrum häufig *h*-Verlust und die damit verbundene Kontraktion, z. B. *er sla* 7809, *er se* 92, *gesche* 1020. 3664 u. ö., *ich vlete* 6259, *ich smete* 7036, *ich zie* (einsilbig) 6713 u. a.

den liden 4395, sonst nur noch in dem nicht beweisenden Reim *sie liden* (praet.) : *vermiden* 2205, der nach der Parallele des vorigen gewiß dem Original zuzuweisen ist.

Erweichung von *t* zu *d* geht nach *n* nicht über das hinaus, was allgemein mhd. ist; etwas ausgeprägter ist sie nach *l*: *alten* : *balden* 6917, *sâlden* : *gewalten* 4749; *melden* : *zelten* 7673, *gezelten* : *velden* 1957; *gevilde* : *milte* 1969, *verwildet* : *schiltet* 2807; *wolten* : *holden* 265.

Eine eigentümliche Verwendung findet *d* als hiatdeckender Konsonant anstelle von *j* in *mæden* (mähen): *rëden* 8221 (vgl. Weinh. § 189). Im Mhd. ist diese Form sonst nicht nachzuweisen[1]).

Verschiebung von germ. *t* ist völlig durchgeführt. Die pronominalen Neutra *dat*, *wat*, *dit* und das Part. *gesat* kommen nicht vor. Vielmehr beweist der Reim die Verschiebung in *diz* : *gewis* 4723, *gesatzet* : *beschatzet* 2559. 3681, *gesetzet* : *gehetzet* 1667[2]).

Ausfall von *t* im Auslaut nach Konsonant ist belegbar in *uns* : *unguns(t)* 1354, *clâr* : *ummevar(t)* 6590, *dich* : *begich(t)* 7550.

Epithetisches *t* ist durchaus fest in *sust*. Es reimt auf *lust* 9 mal, auf *brust* 3829; *sus* ist nicht zu belegen. Außerdem *niemant* : *hant* 3787.

Das aus *t* verschobene *z* reimt häufig auf *s*, sowohl im Inlaut wie im Auslaut: *was* : *baz* 771. 1303, : *vaz* 129. 7125. 8309, : *laz* 6394. 7665, *las* : *baz* 5497, *du hâs(t)* : *mâz* 2281; *rîs* : *wîz* 2235, *siz* (= *sie ez*) : *is(t)* 4877, *gewis* : *diz* 4723; *hûs* : *ûz* 8 ×, *clûs* : *darûz* 7137; *kôs* : *dôz* 195, : *schôz* 5997, *lôs* : *grôz* 6161. 7811, : *sloz* 3457. — *messen* : *vergezzen* 6785. 8187.

---

1) Sie findet ihre Entsprechung im nhd. *Mähder*; vgl. auch den vereinzelt auftretenden Infin. *mähdern*, Wrede, Anz. 20, 332.

2) Der Daniel entfernt sich damit vom Reimgebrauch der andern Ordensdichtungen: Jer. hat *dit*, *dat*, *gesat*; Hesler *dit*, *gesat* (vereinzelt); Makk. haben nicht *dit*, aber auch nicht *diz*, wohl aber *gesat*. Nur Tilo v. Culm stimmt, wenigstens in den Sib. inges., zum Daniel.

Syncope und Sibilation vor *t* ist erfolgt in *nëst* : *gecæz(e)t* 3589, *geist* : *heiz(e)t* 8259.

s steht für *sch* in *heisen* (= *heischen*) : *meisen* 4048, im achtfachen Reim.

4. Liquiden.

r fehlt durchweg im Auslaut der Worte *hie*, *ê*, *wâ*, *sâ* (einmal *sân* 5583). Neben überwiegendem *dâ* erscheint *dâr* : *clâr* 6461, : *gar* 8053. Ebenso herrscht durchaus die Form *mê* (25 mal). Doch erscheinen auch nicht ganz selten die *r*-Formen: *mêr* : *hêr* 1797, : *hër* 3895, : *sêr* 4871; *mêre* : *widerkêre* 5155, : *lêre* 4051. 7303, : *hêre* 4645, : *mere* 5725, : *sêre* 4 ×.

Im Auslaut von *nâ* erscheint zuweilen ein eigentümliches unorganisches *r*, das sein Entstehen vielleicht dem Hereinspielen komparativischer Vorstellungen zu danken hat. Auch die falsche Analogie von *dâ-dâr*, *mê-mêr* mag mitgewirkt haben. Die Reime sind: *darnâr* : *jâr* 997, : *vâr* 6493, : *vorwâr* 3853; *hernâr* : *schar* 6305. 6443 [1]). In *darnâre* : *hâre* 8117 ist an den epithetischen Konsonanten gar noch ein epithetisches *e* gefügt.

Metathesis von *r* zeigt sich in *verburnen* : *zurnen* 5819.

n. Reim von *m* : *n* zeigt *alsam* : *kan* 3467.

Beachtenswert ist der Reim *trein* (*tragen*) : *prein* (*prangen*) 4773. 7047, der in *prägen* Nasalierung des Vokals vor der Kontraktion nötig macht. *n*-Ausfall nach Konsonant zeigt sich in dem Part. *beger(n)den* : *erden* 1216 (vgl. p. 55 Anm. 2).

Verklingen von *n* ist der Ordenslitteratur nicht ganz fremd (s. z. B. Ev. Nic. p. LIV). Für den Danieldichter fehlen sichere Belege, doch seien einige Fälle angeführt, die dafür zu sprechen scheinen: *ich sage dir*, *diz riche(n) muz gentzlich von dir wiche(n)* 3731 (Quelle: *regnum tuum transibit a te*); *dem menschen Got noch meret sin vroude in*

1) Diese Formen stellen eine Vorstufe der in späterer Zeit nicht seltenen *hernacher* u. ähnl. dar.

ertriche(n) : *wiche(n)* infin. 2457 (denn immer: *in ert-, himelriche* 551. 1109. 2384). — Beabsichtigter Sing. steht wohl in *e drizic tage scheide* : *in leide* 5341 (vgl. 'Syntax' § 6, 2). Einige weitere Reime, in denen zunächst *n*-Verlust vorzuliegen scheint, erklären sich durch Eigentümlichkeiten der Subst.-Flexion, s. p. 55.

B. Formenlehre.

a) Substantivum.

1. a-Declination.

Das Masc. auf *-ære* zeigt im Reim die zweisilbige und die einsilbige Form des Suffixes. *-er* ist im ganzen die Form für den Nom. Acc. sing.: *der büezer* 3507, *lerer* 6789, *sünder* 1111. 5675, *den sünder* 2649 (nur *prediger* : *bihtiger* 1755 sind Nom. plur.). *-ære* wiegt vor im Dat. sing. und im Plur.: *dem schepfære* 4797, *kerkære* 3289, *rihtære* 2374. 4207; *die rihtære* 1880, *Romære* 7127, *dienære* 237 (nom. sing. nur *uzlegære* : *meisterære* 95, *lerære* 5237).

Das Neutr. hat im Nom. Acc. plur. meist die streng mhd. endungslose Form. Doch treten die neuen Bildungen schon sporadisch auf. Im st. n. *bant* ist der *e*-Plural des Masc. schon fest geworden; denn *diu bant* fehlt, aber dreimal reimt *bande* : *mancherhande* 2776. 5549. 7295. Isolierter sind: *die tiere* : *ziere* 4085, *die horne* : *zorne* 6001, *die kinde* : *swinde* 7281. — Selten ist der Plur. auf *-er*: *die lider* : *nider* 5772, *hörner* : *kerner* 5777.

2. i-Declination.

Der Daniel geht in der Abneigung gegen die längere Flexionsform im Gen. Dat. sing. nicht so weit, wie sonst Dichter der späteren Zeit. Er gebraucht auch überwiegend die kurzen Formen, immerhin erscheinen noch 17 mit *-e*[1]): *arte* : *harte* 1833, : *verkârte* 1298, *zuopflihte* : *gesihte* 6602, *sihte* : *schihte* 77, *zîte* : *wîte* 1268. 5592,

1) In den fast doppelt so langen Makkabäern nur drei, vgl. Makk. Einl. p. XL.

nœte : *brôte* 2324, : *rœte* 2264, *genühte* : *vrühte* 1685. 3346. 4088, *blüete* : *güete* 2582. 8307, *glüete* : *güete* 1330, : *müete* 8058, : *bluote* 5624, : *vuote* 3445.

3. n-Declination.

Die Fem. der *a*-Declin. und die schwachen Fem. sind weithin miteinander vermischt und lassen schon deutlich die Verhältnisse erkennen, die im Nhd. fest geworden sind.

Fast völlig durchgeführt ist die Endung der schwachen Declin. für den Nom. Acc. plur. der starken Fem. Als Nom. plur. mit der alten Endung *-e* erscheint nur *vlâge* : *tage* 3482, vielleicht auch *schulde* : *dulde* 5212 und *wîse* : *grîse* 5812. — Folgende st. Subst. zeigen dagegen nach Ausweis des Reimes im Gen. Dat. sing. die starke, im Nom. Acc. plur. die schwache Endung (ich belege nur die anormalen Formen, also den Plur.): *die scharen* 7445, *die varwen* 1571, *die roten* 4176, *die vlâgen* 6966, *die sinnen* 3415. 3529, *die gebærden* 1926. — Auch beim st. Fem. der *i*-Declin.: *die listen* 5379 [1]). — Ebenso hat *zunge* neben dem gehörigen sw. Plur. (276. 1616. 5838) im Dat. sing. *zunge* (926. 6843).

Dazu kommen einige Fem., die ebenfalls im Plur. durchaus schwach sind, darüber hinaus aber auch im Sing. schwach und stark flektiert werden:

sêle: gen. dat. sing. *sêle* 5633; 2699, *sêlen* 5031. 6787; 5523. — acc. sing. *sêle* 353. — acc. plur. *sêlen* 5300.

sunne: gen. sing. *sunne* 3148. 3452, *sunnen* 2152. — nom. plur. *sunnen* 8261.

sünde: dat. sing. *sünde* 5273. 7840, *sünden* 5505. — acc. plur. *sünden* 6091.

erde: gen. dat. stets *erden*. — acc. sing. *erde* 778. 1232. 2149. 4418, *erden* 2332. 6397.

Die Übertragung der schwachen Endung in den Sing. ist für *erde* und *sêle* mhd. nicht selten (s. Weinh. § 461), auf-

1) Auch *die gesichten* : *beschichten* 285 ist vielleicht als Plur. des sw. Fem. aufzufassen, obgleich sonst nur *gesicht(e)* als st. Neutr. erscheint.

fallender schon für *sünde* und *sunne*. Sie erscheint noch öfter im Daniel: *der siulen : gûlen* 4225, *der stunden : gebunden* 3278, *: bevunden* 3655, *der lieben : verdieben* 7544, *der kumpanien : vrien* 685, *der menien : venien* 1234, *der kuniginnen : beginnen* 6916. Es handelt sich dabei um eine vorwiegend md. Erscheinung. Das Subst. *veste* scheint ganz in die schwache Flexion übergetreten zu sein: gen. *der vesten : sie resten* 6287, acc. sing. *die vesten : den gesten* 1451, acc. plur. *die vesten : westen* 6943.

Spärlicher tritt eine andere Erscheinung auf, die ebenfalls im Md. ihre Heimat hat, nämlich die Übertragung des *-n* aus den flektierten Formen des sw. Fem. auch in den Nom.: *die wollen : stollen* (dat. plur.) 5799, *die vesen : wesen* 4274, *die hiefen : dem rîfen* 2189 (?). Auch beim sw. Masc.: *der schimen : gezimen* 8267; doppeldeutig ist *der smerzen : dem herzen* 2119. 3352. 4578[1]).

Derselbe *n*-Zuwachs erscheint beim st. Fem.: *die sachen* (nom. sing.) : *machen* 7489, *die witzen* (nom. sing.) : *sitzen* 5063. Nach den eben angeführten Beispielen glaube ich nicht, daß es sich hier um eine Schreiberemendation handelt, die das Fehlen des Infinitiv-*n* ausgleichen wollte, obschon dergleichen nicht unmöglich ist. — Auch beim st. Masc. *slam* scheint Übergang in die schwache Flexion vorzuliegen. Regelrecht steht *dem slamme : stamme* 1910, aber *in dem slammen : dem vlammen* 2576, *ane slammen : vlammen* (inf.) 3372. Freilich ist auch ein substant. Infin. denkbar. Sehr auffällig ist auch: *zum ersten an dem tihten* (*: sie berihten*) . . *stêt* . . 336, wo der Ausweg des Infin. jedenfalls sehr mühsam wäre, wenn man nicht auch eine schwache Form annehmen will[2]).

---

1) Dieselbe Übertragung des *-n* in den Nom. des Subst. und Adj. belegt Baesecke (Anz. 33, 67) auch für Hesler.

2) Selbst im Nom. des sw. Adj. erscheint einmal ein solches unorganisches *n*: *ieclich man was beger(n)den : erden* (dat.) 1216. *erde* hat für den Gen. und Dat. im Reim stets die schwache Form.

4. Einzelne Substantiva.

gedanc: acc. *den gedanc* 4787 (auch im Versinnern *der gedanc* 5652), plur. stets schwach *die gedanken* 3531. 4013. 5952; dazu im Versinnern nur schwache Formen 757. 4167. 4892. 5566. 5629. 7088.

gewalt: Abgesehen von den vielen Fällen, wo das Geschlecht nicht zu erkennen ist, erscheint das Wort als Fem. 295. 527. 979. 4295. 7563, dazu im Versinnern 1141. 1422. 5929. 5936. Das st. Masc. steht nur im Versinnern: gen. *gewaldes* 5760. 7752, dat. *gewalde* 6880. Der Dat. plur. reimt als *gewalden* : *sâlden* 4750,

sêr: st. masc. nur in *ane sêr* 4871, *dem sêre* 3698 (auch im Versinnern: *in welchem sêr* 5168); sonst stets *sêre* st. fem.

site: Die Reime sind indifferent; die Hss. aber haben wiederholt das im Md. nicht gewöhnliche st. Masc. *der site* 7513. 7790. 8092.

herze: Der Sing. ist durchweg schwach; im Plur. erscheinen die auch sonst vorkommenden starken Formen (Weinh. § 463): nom. *die herze* 7102, acc. *die herze* 3243. Einmal auch acc. *die herzen* 4393.

man: nom. acc. sing. und plur. nur die endungslose Form. Dagegen im Dat. *dem manne* 4150. 4591; *den mannen* 7246.

wîse: Die alte *e*-lose Form ist festgehalten in adverbialer Verwendung: *keiner wîs* 3449. 7007 (auch im Versinnern 7761. 7954. 8334), *mancherhande wîs* 7859, sonst immer *wîse*.

hant: Die umlautlose Form der *u*-Declin. ist erhalten in den formelhaften Wendungen *mancherhande* 2179. 2775 u. ö., *underhanden* 3874. Doch erscheint sie auch noch beim Subst.: dat. sing. *der hande* : *lande* 4466. 5601 (daneben 15 × gen. dat. *hant*). Plur.: *die hende* : *behende* 774, : *wende* 7886, *den henden* : *wenden* 6621. 7011. 7337. Doch ist im Dat. die alte Form noch häufiger: *den handen* : *schanden* 3735. 4010, : *landen* 1130. 2200. 6010.

b) Adjectivum.

Der Unterschied zwischen st. und sw. Flexion zeigt sich auch im Acc. sing. fem. des Adj. schon angegriffen. Neben den regelrechten Formen *die reinen* 7145, *die vil reiden* 7517 erscheint der *n*-lose st. Acc. in *die zarte* : *arte* 4487, *die reine* : *eine* 7537; wohl auch in *die siule werde* 7537.

Sehr beachtenswert ist die Flexion des Adj. in folgenden drei Fällen: *sime gebote werde* : *erde* (acc. sing.) 1231, *dem gotes sune werde* : *gebærde* (dat. sing.) 1556, *deme korne* : *uzerkorne* (Attribut zu *korne*) 2330. Wenigstens für die beiden letzten Belege wird das *e* durch Reim und Silbenzahl absolut gesichert. Es könnte sich hier um eine inkongruente Übertragung der schwachen Nom.-Endung handeln, (Paul, Gramm. § 227, 3 Anm.)[1]). Wahrscheinlicher ist aber, daß sich in dieser Endung *-e* Spuren einer Angleichung der Adj.-Flexion an die des st. Subst. zeigen (vgl. die analogen Fälle im Versinnern, p. 13). Auch sonst erscheint dies *e* ganz vereinzelt im Md. (Weinh. § 505), etwas häufiger nur im Schles. (Rückert, Entwurf .. schles. Mundart pp. 213. 244).

c) Pronomen.

1. Pron. pers. Die Formen *mir*, *dir*, *wir*, *ir* sind sämtlich durch den Reim auf *gir* gesichert, ebenso *mich*, *dich* durch zahlreiche Reime auf *-lich*, *-rîch* u. a. Der Dat. heißt nur *im* : *vernim* 3729. 4091. 7227, : *Joachym* 125. 340. 7412, : *Aozim* 7197, niemals *ime*, wie fast ausschließlich in den Makk. — Der Acc. sing. und Dat. plur. heißt *in* : *gesîn* 1388. 3220, : *sin* 8 ×, : *hin* 5 ×, : *bin* 7741. Daneben erscheinen die nicht beweisenden Reime *en* : *sen* (= *sin*) 6913, : *hen* 5449, wichtiger *uzsetzigen* : *en* 3175. — Der Acc. zu *wir* heißt *uns* : *unguns(t)* 1353, der Dat. zu *ir* heißt wie der Acc. *iuch* : *ziuch* (conj. praes.) 535, also kein streng beweisender Reim.

1) Dasselbe wäre anzunehmen 6506 f.: *waz man daruf mac tragen uzlegunge vil slechte*, wenn *uzlegunge* auch in dieser Trennung noch als Genet. empfunden wurde.

2. Pron. demonstr. Es reimt *der* : *ster* 5996, : *her* (adv.) 7775; *daz* erscheint nur im neutralen Reim, : *debaz* 6247, : *haz* 1345. 1829, : *laz* 1229, : *ettewaz* 2857. Der Dat. plur. reimt als *den* : *bejen* 4845, : *sen* (videre) 5639.

d) Verbum.

1. Allgemeines.

Die 1. sing. praes. zeigt die Endung *-n* nur bei *hân* (s. p. 61). Von *gân, stân, tuon* fehlt die Form im Reim. Bei allen anderen Verben steht nur *-e*.

Die 2. sing. entbehrt das *t* in dem vereinzelten *du has* : *mâz* 2282. Doch beweist der Reim wiederholt *du hast* (s. u. '*hân*') und immer *du bist* (s. u. '*sîn*'). Neutral sind die Reime *du gebest* : *strebest* 2993, *du ganst* : *ermanst* 4653.

Die 3. sing. zeigt keine Besonderheiten. Nur erscheint einmal beim sw. Verb. II die alte Endung *-ot* im Reim, die nach Weinh. § 381 schon im 13. Jh. im Md. verschwunden sein soll: *er handelot* : *brot* 2265 [1]).

Die 3. plur. hat *t* meist bei *sie sint* erhalten (s. u.), außerdem zweimal in *sie hânt* (s. u.); für alle andern Verba ist die *t*-lose Form durch zahlreiche Reime erwiesen, nur einmal steht *sie reichent* : *bezeichent* (part. praet.) 6516. — Ein nd. Plural auf bloßes *t*, den auch Hesler kennt (Ev. Nic. p. LXXI f.), liegt vor in *sie stât* : *pfat* 7996, vielleicht auch in *sie tuot* : *muot* 1995, vgl. 'Syntax' § 6, 2 Anm.

Die 2. sing. praet. erscheint als *du liezes* : *geniezes* (gen. masc.) 2817; daneben *du tete* : *stæte* 1342.

Die echte Form des Imperat. des st. Verb. ist wiederholt durch Reim und Silbenzahl bewiesen: *lis* : *Danielis* 1, *vernim* : *im* 3730. 4092. 7228, : *Joachym* 360, *trîp* : *lîp* 532. Doch zeigen außer *trîp* die Verba mit *i* im Praesensstamm die Tendenz, ein *e* anzuhängen: *nîge* : *zuîge* 4827, *wîche* : *rîche* 1110. 2716.

1) Die Endung erscheint auch bei Brun v. Schoenebeck 8087 *gemarterot* : *tot* und bei Tilo v. Culm, Sib. Ing. 993 *er verwandelot* : *got*, immer nach unbetonter Mittelsilbe.

Der Vokalismus des Stammes zeigt nur wenig Bemerkenswertes. Den Übergang des Pluralvokals in den Sing., der im Praes. der st. Verba md. frühzeitig eintrat, zeigt der Reim *du gebest* : *strebest* 2993. In dieselbe Richtung weisen zwei andere, an sich nicht beweisende Reime: *ich breche* : *ich spreche* 57, *ich bevele* : *ich hele* 81. Auch hier werden die Hss. die Formen des Originals wiedergeben[1]). Dasselbe gilt möglicherweise auch für *ich vliehe* : *ziehe* 5.

Beim schwachen Verbum zeigt nur das Part. praet. eine vereinzelte Abweichung von der mhd. Norm. Neben dem gewöhnlichen *versmæhet* : *unwæhet* 4213 erscheint *versmâhet* : *er gâhet* 1931. Da Kontraktion durch die Silbenzahl ausgeschlossen ist, liegt hier also eine nicht umgelautete und trotzdem unsynkopierte Participialform vor, ohne daß sich entscheiden läßt, ob es sich um eine sekundäre Neubildung aus der synkopierten Form handelt, oder um eine alte Bildung, in der der Umlaut nicht gewirkt hat. Dasselbe gilt für den identischen Reim *gesatzet* : *beschatzet* 2559. 3682. Zwar bieten die Hss. einmal auch *gesetzet* : *gehetzet* 1667, doch liegt darin kein Grund, die *a*-Form dem Original abzusprechen (vgl. Weinh. § 392).

2. Einzelne Verba.

mac. Außer häufigem *mac* steht im Reim der Conj. *müge* : *die züge* 4637, : *tüge* (conj.) 27; dazu das Praet. *mohte* : *tohte* 3954. 5009. 5770.

touc. Außer dem Conj. *tüge* und dem Praet. *tohte* (s. o.) erscheint einmal das Praet. *tuhte* : *vruhte* 4020, eine spezifisch md. Form, die Weinh. § 420 erst aus dem 15. Jh. belegt.

sol. Im Praes. sing. hat der Dichter offenbar *a* gesprochen, denn er reimt *sal* : *al* 1095, : *hal* 717, : *schal* 2847, : *zal* 1815, : *gezal* 6117; *du salt* : *alt* 2987, : *einvalt*

1) Vgl. die beweisenden Reime *ich sterbe* : *biderbe* Makk. 13659, *ich neme* : *deme* ib. 4975.

7315. Im Reim auf *â* nur *sal* : *mâl* 2773. Die *o*-Form erscheint nur in *sol* : *mol* (= *mâl*) 5679, : *vol* 3716, : *wol* 4910. Diese Bindungen haben als litterarische Reime zu gelten. — Plur. *wir sollen* : *sie wollen* 4477, *ir sult* : *gedult* 3456. — Praet. *solde* : *wolde* 3919. 4662, *solden* : *wolden* 1224.

w i l. Praes. *ich wil* : *vil* 2520, : *spil* 917. 6077, : *zil* 14 ×; *du wilt* : *schilt* 681. Der Plur. hat die md. *o*-Form: *sie wollen* : *sollen* 4478. — Praet. *wolde* : *solde* s. o., *wolden* : *holden* 265. Die *e*-Form begegnet nur im Conj. praes. *welle* : *geselle* 3015. 3903, einmal im Praet. *welde* : *helde* 713.

w e i z. Im Praet. erscheint nebeneinander *wisten* : *die listen* 5380, *westen* : *resten* 4029.

gân, stân. Von beiden Verben erscheinen Indicat. und Infin. in den weitaus meisten Fällen im beweisenden Reim auf *a* (*gân, stân* : *an, ban, man, hân, lân, plâw, entpfân, getân, wân*; *gât, stât* : *bat, blat, pfat, sat, stat, hât, rât, tât, unvlât*). Doch wäre es falsch, hieraus zu schließen, daß die *a*-Formen der Mundart des Dichters angehören. Denn für die *e*-Formen fehlte es fast ganz an Reimmöglichkeiten. Wichtiger als die Menge der *a*-Reime ist es deshalb, daß die einzigen Worte, die einen *e*-Reim gestatteten, auch wirklich dazu verwendet sind: *gên* : *lên* 7955, *verstên* : *vlên* 7349, *bestêt* : *slêt* 824. Ich vermute deshalb, daß der Dichter *e* gesprochen hat, und die Hss. scheinen das zu bestätigen; beide schreiben im Versinnern fast ausschließlich *e* und so auch meist im neutralen Reim (*gên* : *stên* 23 ×, *gân* : *stân* 3 ×; *gêt* : *stêt* 5 ×, *gât* : *stât* 4 ×). — Der Conj. zeigt *e* in *gê* : *vlê* 5103, *verstê* : *mê* 3434.

Das Praet. von *gân* steht nur im nichtbeweisenden Reim: *gienc* : *vienc* 8 ×; *giengen* : *viengen* 2945. 4177, *begiengen* : *hiengen* 5143. Jeroschins *ginc* kennt der Dichter so wenig wie Tilo, Hesler, Makk. Die Form *gie*, die in den Makk., bei Jeroschin und Tilo erscheint, reimt er so wenig wie Hesler. — Das Part. praet. zeigt Doppelformen: *gegangen* : *bangen* 2831, : *hangen* 5259, : *enpfangen*

2346, : *langen* 439, : *getwangen* 5337, : *gevangen* 2725, : *zwangen* 6269; seltener *begân* : *getân* 3300, : *hân* 4343, : *stân* 3409. Der Dichter bevorzugt also wie Hesler die mehr litterarische Form (Weinh. § 352), ganz im Gegensatz zu den Makk., die fast ausschließlich *gegân* reimen.

Das Praet. von *stân* fehlt; vielleicht mied der Dichter absichtlich wie *ginc*, so auch *stunt*, das oft bei Jeroschin (Ziesemer p. 148) und auch im Hiob (Müller p. 17) erscheint. — Das Part. praet. heißt im Versinnern *erstanden* 4461.

Über die Formen *gehen*, *stehen* s. unter 'Gutturale', p. 50.

lâzen. Im Reim erscheinen nur die gekürzten Formen: *du læst* : *væst* 1895, *er læt* : *besprœt* 1453, : *vet* 2748, auch ohne Umlaut *er lât* : *hât* 4084; *sie lân* : *man* 6180; imper. *lât* : *hât* 3605; inf. *lân* 8 ><; part. praet. *gelân* : *entpfân* 2956, : *getân* 3406. Fürs Versinnere sichert aber das Metrum auch die langen Formen: *ir lâzet* 2888, *sie lâzen* 1691. 1843. 2125 u. ö., infin. *lâzen* 5225, *gelâzen* 3028. 7554. — Das Praet. heißt *liez* : *hiez* 6 ><, : *stiez* 789. 990. 1002; nur einmal *lie* : *sie* 5200. *lie* auch bei Jeroschin, Hesler, Tilo, nicht in den Makk.

vâhen, *hâhen*. Das Praet. *vie* ist wie auch im Hiob nicht zu erweisen (Jeroschin, Hesler, Makk. haben es), s. o. unter '*gân*'. Im Part. erscheint nur die lange Form *gevangen* 127. 2726. 5361, *enpfangen* 2345, *erhangen* 5159. 5174.

haben. Der Reim belegt im Praes. kontrahierte und unkontrahierte Formen: *ich hân* 2523. 5224. 6730, *du hâs* : *mâz* 2282 (doch *du hâst* : *last* 6361, : *gast* 4 ><); *sie hân* 6 ><, *sie hânt* : *erkant* 3626, : *lant* 5114, inf. *hân* 7 ><. Daneben *ir habet* 1258, *sie haben* 7690, inf. *haben* 3897. — Wegen des Metrums sind auch die Fälle aus dem Innern gültige Belege für die Frage, ob kurze oder lange Form. Addiert man sie zu den Reimbelegen, so ergeben sich in der Häufigkeit der Verwendung beachtenswerte Unterschiede. Es erscheint *sie hân* 12 ><, *sie*

haben 14 ×, inf. *hân* 10 ×, *haben* 14 ×, beide Formen sind also gleichwertig. Dagegen *ich hân* 19 ×, *ich habe* nur 4 ×, *ir habet* 8 ×, *ir hât* nur 2549, *wir hân* 8 ×, *habe wir* nur 6317. — Vom Praeter. sind bezeugt *er hæte* : *stæte* 4666, *sie hatten* : *batten* (= *badeten*) 3989.. Es fällt auf, daß der Indic. praet. im Sing. bei 32 Belegen im Innern nur einmal im Reim steht. Der Dichter sprach offenbar eine schwer reimbare Form, und das kann nur *hatte* gewesen sein. Auch der Plur. *sie hatten* kann zu dieser Annahme führen. Alle andern Ordensdichter haben Doppelformen, Jeroschin nicht weniger als vier: *hâte, hatte, hête, hette.*

sîn. Die 2. sing. praes. heißt stets *du bist* (: *mist*, : *vrist*, : *crist*); die 3. zeigt zweimal die *t*-lose Form: *er is* : *gevenenis* 4386, : *siz* (= *sie ez*) 4878, neben überwiegendem *ist.* Die 3. plur. heißt meist *sint* (: *kint, blint, wint, vînt*), nur vereinzelt *sie sîn* : *schîn* 7147. 8209. Hervorzuheben ist *sie wesen* 2043. 4707 (auch Hiob), das auch für das Versinnere gelegentlich durch die Silbenzahl verbürgt wird (1986. 4685). Der Infin. wechselt zwischen herrschendem *sîn* und *wesen* 1406. 3752. 5502. 6537. — Part. praet. nur *gewesen* 3638, im Innern auch einmal *gewest* 7203; *gesîn* fehlt.

beginnen. Das Praet. heißt 6 mal *begunde*, nur einmal steht *began* 8018. Diese Form ist für den Dichter gewiß nur litterarisch (vielleicht aus Rud. v. Ems? s. Zwierzina, Zs. 45, 29).

Im großen ganzen zeigt die Sprache des Dichters den Typus, der uns schon aus andern Dichtungen des Ordens geläufig ist. Wie sie alle zeigt auch er Spuren des Nd. Dahin gehören allenfalls die beiden Reime, die *ê* für *ei* haben (s. p. 39), deutlicher die beiden pluralischen Praesentia *sie tuot, sie stât* (s. p. 58). Als nd. hat auch der Reim *bleken* (blöken) : *nêken* (nahen) 7573 zu gelten; *nêken* kommt zwar vereinzelt auch md. vor (Weinh. § 230), das nd. *bleken* dagegen heißt md. *blecken*[1]). Endlich erscheinen nd.

1) Der Meißner reimt HMS 3, 87a *er blecket* : *erschrecket.*

Elemente im Wortschatz: *vette* 1747, *vet* 2747 (allgemein in der Ordenslitt.), *beboten* 5384 (Makk.), *bekruden* 3000 (Jer.), *vuote* 3446 (entspricht nd. *vode*, mhd. erscheint nur *vuoter*), *lippe* 6679 (auch md.), *kippen* 6680; auch die Wörter der Sippe *prang-* seien angeschlossen: *pranken* 2182. 4168; *geprange* 6328, *pranc* 7565. Vereinzelte nd. Formen im Versinnern beweisen natürlich nichts (so *ungemeclich* 3234); immerhin ist möglicherweise für den Dichter in Anspruch zu nehmen *violke* 1711, vielleicht auch die verhochdeutschte Form *schepfel* 1965 für *schapel*. Doch muß betont werden, daß er im Meiden nd. Elemente weiter geht als die meisten andern Ordensdichter. Ins Nd. weisende Fälle fehlender Verschiebung wie bei Hesler und Jeroschin, Reime von *uo* : *o* und *ie* : *e* wie bei Hesler, in den Makk., z. T. auch bei Jeroschin, kommen nicht vor. Auch auf das Fehlen der Formen *dit*, *dat*, *gesat* sei noch einmal hingewiesen.

Der Dichter hat innerhalb der Sprache des Ordenslandes deutlich wahrnehmbare eigene Züge. Die Frage ist freilich, wie weit Abweichungen von der im ganzen geltenden Norm in abweichendem Sprachgebrauch des Dichters begründet liegen, und wie weit es sich nur um Unterschiede einer sorgfältigeren Technik handelt. So kommt gewiß nur größere Strenge, kein dialektischer Unterschied darin zum Ausdruck, wenn sich der Dichter in der absoluten Scheidung zwischen *ê* und *æ* in Gegensatz zu allen anderen Ordensdichtern stellt, und wenn er im Meiden der Praet. *stunt*, *ginc*, *vinc*, *gie*, *vie*, *lie*[1]) entschiedener ist als irgend ein anderer. Doch fehlen auch solche Kriterien nicht ganz, die auf sprachliche Besonderheiten schließen lassen. Ich stelle zur besseren Übersicht zusammen, was ich vom Sprachgebrauch des Dichters in den übrigen Werken des Ordens nicht oder nicht sicher belegen kann:

1) *ei* : *î*, wo also Diphthongierung vorliegt, vgl. p. 41.

2) *â* : *u* (*ståndên* : *vunden* 7743).

1) Mit der einzigen Ausnahme *lie* : *sie* 5200.

3) *o* : *u* (*gelobet* : *houbet* 1139).

Nicht ergiebiger sind die Konsonanten:

1) *s* für *sch* (*meisen* : *heischen* 4047).

2) Vergröberung von *h* zu *ch* im Inlaut (*lîhet* : *wichet* 2021?).

3) *ht* statt *kt* im Praet. (z. B. *schihte* : *gesihte* 728).

4) Abfall vom echten *ch* (*drîlch* : *spil* 5698).

5) Nasalierung von *g* (*prain* [= *prangen*] : *train* 4774).

Diese Kriterien sind für einen sicheren Schluß zu vereinzelt und nicht charakteristisch genug. Bei unserer lückenhaften Kenntnis des Ostd. kann es Zufall sein, wenn sich für irgend eine seltenere sprachliche Erscheinung kein Beleg findet. — Spuren des Schles. liegen vor in dem vereinzelten *á* : *u*, vielleicht auch in dem doppeldeutigen *gelobet* : *houbet* (vgl. p. 48). Auch die Verhärtung von *h* zu *ch* kommt schles. immerhin vor (Rückert, p. 164), wenn sie auch im ganzen mehr oberd. ist (Weinh. § 233). Aber die Anzeichen der Diphthongierung von *î* wären selbst für das Schles. ziemlich früh[1]).

Die Reime von *î* : *ei* fänden für die Zeit des Dichters eine ungezwungene Erklärung eigentlich erst bei einem Oberdeutschen. Auch die Form *schihte* belegt Weinhold außer im Westmd. (§ 243) nur im Oberd. (§ 241). Endlich darf nicht übergangen werden, daß den wenigen nd. Worten des Dichters eine Reihe anderer, z. T. sehr charakteristischer gegenübersteht, die ich nur im Obd. und angrenzenden Fränk. nachweisen kann. Natürlich bedürfen Schlüsse aus dem Wortschatz größter Vorsicht: es wird oft einfach an der Ungleichmäßigkeit der Überlieferung liegen, wenn manche dem Süden und Südwesten angehörenden Ausdrücke dem Norden und Osten zu fehlen scheinen. Immerhin sei das Material angeführt:

1017 *lusmen* = *losen*, specif. obd., nur vereinzelt rheinfr.

1018 *tusmen* 'flüstern' fehlt Lex., nur in heutigen Dialekten: v. Schmid, schwäb. Wb. 122; Stalder, schweiz. Idiot. 332.

1795 *slegeln* 'dreschen' (?), vgl. Schmeller II, 519.

---

1) Nach Weinh. § 108 erscheint das erste *ei* in einer Brieger Urkunde aus dem Jahre 1335, also wohl etwas später als der Daniel beendet ist.

2277 *röseln* 'rötlich werden', fehlt Lex.; nur bei v. Schmid 438.

2520 *göusen* st. f. 'hohle Hand', s. Lex. s. v. *goufe.* Auch heute noch kennt nur das Obd. die *s*-Formen, vgl. Schmeller I, 947 *die gausen* (Franken, Oberpfalz).

2627 *wemmerzen* 'wehklagen', nur einmal belegt bei Schmeller II, 913.

2944 *masche* im Sinne eines Traggeräts, nur bei Schmeller I, 1679. 1681 im Oberpfälz.

6270 *zwangen* s. Lex. Die Form der Ordenslitt. heißt *twengen* (Makk. Apocal.).

7058 *hellich* 'heimlich', nach Lex. und D. W. IV², 788 nur in Bayern und der Rheinpfalz.

7543 *verdieben* 'heimlich beobachten', ebenso wie das Simplex nur im Oberd. zu belegen, vgl. D. W. II, 1091.

7469 *entwænen* 'mitteilen', nur bei Reinfr. v. Braunschweig.

6460 *spellen*, nd. fehlend, auch in den heutigen Dialekten nur bis ins Thüring.; vgl. E. Schroeder, Zs. 37, 243 ff.

Die Liste ließe sich noch vermehren durch eine Anzahl weniger charakteristischer Worte, bei denen es eher Zufall sein könnte, wenn die mhd. Wörterbücher sie nur im Obd. und anliegenden Franken belegen, ich nenne *gal, hiefe, luoc, bemüseln, betalken, unê, griezeleht, erwaschen, slier, hersten* (vgl. *ver-, geharsten* Lex. Nachtr.).

Für eine klare Bestimmung der Heimat des Dichters reicht das Material zwar nicht aus, doch scheint mir sicher, daß sie nicht im Ordenslande, sondern südlicher zu suchen ist. Ob aber in Schlesien, was gewisse sprachliche Kriterien nahe legen, ob in Ostfranken oder dem angrenzenden Bayern, wohin vornehmlich die eben angeführten Elemente des Wortschatzes zu weisen scheinen, muß dahingestellt bleiben.

Inhalt der übrigen Kapitel.

Kap. IV. Syntax.

Die Syntax des Dichters trägt ein sehr individuelles Gepräge. Schwer und ungelenk, zeigt sie starke Einflüsse lateinischen Sprachgeistes. Gewisse brutale Auslassungen und Knappheiten, die nur zum Teil durch den Zwang des Metrums zu erklären sind, geben ihr etwas Archaisches. Besonders hervorzuheben ist das nach festen Gesetzen erfolgende Fehlen des bestimmten Artikels (§ 1), das Auftreten eines Genet. und Dat. comparationis (§ 3), der merkwürdige Ersatz präpositionaler Ausdrücke durch absolute Casus (§ 3), völlig lateinische Züge im Gebrauch der Participia und des Infinitivs (§ 5), die formale Vermengung von Part. praes. und Infin. (§ 5), die weitreichende Herrschaft des Asyndetons (§ 7), endlich die sehr häufige Verwendung von *mit* statt *und* (§ 7).

Kap. V. Der Dichter und die Vulgata.

Die eigene Art und selbständige Arbeit des Dichters bei der Uebersetzung des Bibeltextes zu würdigen, wird dadurch erschwert, daß über seine Hülfsmittel und die Textgestalt seiner biblischen Quelle keine völlige Klarheit zu gewinnen ist. Es läßt sich nachweisen, daß die Uebersetzung von einem Kommentarwerk beeinflußt ist, das neben geringen Beziehungen zur Historia scholastica des Petrus Comestor vor allem starke Berührungen mit der Postilla des Hugo a St. Caro und der des Nicolaus de Lyra aufwies. Auch seine biblische Quelle zeigte, wie gewisse Uebereinstimmungen des Daniel mit Lesarten der Itala erweisen, namentlich in Cap. 3 eine ältere Gestalt als die Vulgata des Hieronymus. — Die Uebersetzungstechnik macht deutliche Wandlungen durch: die Umständlichkeit und pedantische Worttreue des Anfangs weicht allmählich einer knappen und möglichst engen Anschluß erstrebenden Wieder-

gabe. Das ängstliche Festhalten am einzelnen Wort des Bibeltextes schwindet zwar bis zum Schluß nicht ganz, doch entbehrt die Uebersetzung keineswegs jeder Freiheit und Kritik ihrer Quelle gegenüber. — Die Auslassungen und Kürzungen des Dichters erklären sich meist durch den Wunsch nach Konzentration. Der poetischen Form seiner Vorlage macht er keine Konzessionen: er verkürzt zuweilen die Doppelglieder des Parallelismus membrorum und verzichtet auf die Wiederholungen ganzer Verse und Abschnitte, ebenso nicht selten auf die langen Aufzählungen der Bibel. Ihrem starken Zuge zum Stereotypen setzt er eher ein Streben nach Abwechslung entgegen. Manche Auslassungen scheinen einfach durch das mangelnde Verständnis der Vorlage veranlaßt. — Die Zusätze des Dichters sind zahlreich, aber kurz; sie zielen nicht auf inhaltliche Bereicherung, sondern mehr auf redaktionelle Besserungen. Der Dichter will inhaltliche Verbindungen herstellen, wo die Vulgata Sprünge und Lücken zeigt, er ist, oft peinlicher als nötig, auf Genauigkeit und Vollständigkeit des Erzählens aus und liebt besonders gewisse zusammenfassende, abschließende Zusätze. — Aenderungen der Reihenfolge kommen, soweit sie größeren Umfangs sind, auf die Rechnung der Vorlage; doch scheut der Dichter auch nicht selbständige kleine Umstellungen und Aenderungen, die oft ganz geschickt zu motivieren, zu pointieren oder sonst irgendwie den Text zu verbessern suchen.

Kap. VI. Die Glossen.

Die Glossen des Dichters, d. h. die in sich geschlossenen Auslegungen am Schluß eines jeden Kapitels der Bibel, sind nach Länge und Inhalt sehr verschieden und werden deshalb einzeln auf Quellen, inhaltliche Tendenzen und formale Eigentümlichkeiten hin geprüft. Die Glossen sind zumeist, wie die eingehende Analyse der ersten Glosse näher darlegt, tropologische Umdeutungen des Bibeltextes, die, soweit es geht, den sündigen und zu bekehrenden Menschen in den Mittelpunkt der Allegorie rücken. Den Kern der Glossen bildet fast durchweg die Auslegung der Eigennamen des Bibeltextes nach Hieronymus Liber de nominibus Hebraicis. Wo der Dichter sachliche Erklärungen bringt (in Cap. 2 einen der Hist. schol. entnommenen Bericht über die Aufeinanderfolge der Weltreiche, in Cap. 4 eine eben daher stammende rationalistische Erklärung von Nebukadnezars Verwandlung), tut er sie schnell ab oder biegt sie ins Predigthafte um, wie an dem ebenfalls der Hist. schol. folgenden Exkurs über die kanonischen Horen in Cap. 6 gezeigt wird. Der Dichter weiß den allegorischen Auslegungen ziemlich he-

terogene Bestandteile geschickt einzugliedern, so in Cap. 4 eine nahe zu Jakobus a Voragine stimmende Kreuzholzlegende und eine merkwürdig zusammengesetzte Passion, vor allem aber in Cap. 3 eine sehr breite Pflanzenallegorie, die zumal in ihrer formalen Anlage manche für die Art des Dichters bezeichnenden Eigenheiten erkennen läßt. Im zweiten Teil des Werkes verweist der Dichter statt eigener Glosse wiederholt auf andere Schriftwerke (Apokalypse, Makkabäer, *der kunge buch*), denen soweit wie möglich nachgegangen wird.

Kap. VII. Litterarische Beziehungen.

Die Schule des Dichters waren die Makkabäer. Neben gewissen metrischen Uebereinstimmungen läßt sich vor allem eine bis in Kleinigkeiten reichende sprachliche Abhängigkeit des Daniel nachweisen. Dazu kommen technische Entlehnungen: die Art der Einteilung, der Wortlaut der Kapitelüberschriften, die Form der Verweisungen auf andere Schriftwerke stimmt in beiden Dichtungen überein; z. T. sind sogar dieselben Werke herangezogen. Auch in der Reimkunst und in gewissen Stilelementen schließt sich der Daniel sichtlich an die Makkabäer an, wenngleich sich in diesen mehr künstlerischen Fragen greifbare Unterschiede feststellen lassen. Tilos v. Culm Siben ingesigel scheint der Dichter gekannt zu haben, was für die Datierung seines Werkes nicht ohne Bedeutung ist. Auf Heslers Apokalypse weisen mehrere ausdrückliche Zitate. Sind auch die sprachlichen Berührungen nicht stark, so läßt doch die Aehnlichkeit des Stoffes, die Gleichartigkeit der Betrachtungsweise und die Praxis der Verweisungen des Danieldichters auf einen tieferen inneren Zusammenhang schließen. Bekanntschaft des Dichters mit dem Passional erweist besonders der Abschnitt über die Passion Christi, der beiden Dichtungen gemein ist. Ueberhaupt läßt sich zeigen, daß die geistliche Terminologie des Passionals dem Dichter wohl vertraut ist. Endlich ist einer auffälligen Uebereinstimmung des Daniel mit der Martina gedacht. Die Frage, ob der Prophetenübersetzer Claus Cranc den Daniel gekannt hat, ist wohl zu verneinen.

Kap. VIII. Charakteristik des Dichters.

Der Dichter war ein Priester; er bearbeitete, schon in höherem Alter stehend, auf Wunsch des Hochmeisters Luder von Braunschweig den Daniel und vollendete sein Werk zwischen 1331 und 1335. — Er faßt seine Aufgabe durchaus vom Standpunkt des Seelsorgers. Ihm fehlen die historischen Interessen

des Makkabäerdichters, ihm fehlt nicht minder die scholastisch grübelnde Art Heslers. Eine harte, weltabgewandte Natur, von tiefem Sündengefühl niedergedrückt, warnt er immer wieder vor dem Bösen und schilt über die Sünden, bisweilen stumpf und gewohnheitsmäßig, doch bisweilen auch in eindringlich eifernden Tönen. Der sozial Tiefstehenden nimmt er sich an, Reichtum und Hoffart sind ihm fast identische Begriffe. Asketisch und trübe neigt er wenig zum Marienkult, sondern versenkt sich lieber in das Martyrium Christi. Es fehlt ihm nicht an Naturbeobachtung, aber sie ist nüchtern und freudlos; alles irdische Glück kann er nur als Quelle der Versuchung sehen. Ueber menschlicher Schwäche und Unvollkommenheit steht ihm allein der Priesterstand, dessen Kraft und Weihe er immer wieder predigt. — Auf die künstlerische Gestaltung des Werkes hat der Dichter keinen großen Wert gelegt. Auf rhetorische Mittel verzichtet er, Klangspielereien sind nur schüchtern versucht. Dagegen hat er Teil am geblümten Stil, und zwar auch an der eigentümlich bizarren Färbung, die dieser Stil bei manchen Ordensdichtern zeigt. Der Apparat seiner Bilder und Vergleiche geht wenig über das Herkömmliche hinaus. Größeren Wert als auf die äußeren poetischen Elemente legt er auf die innere Form: die Gliederung des Stoffes hat sein Interesse, auf einen glatten äußeren und inneren Zusammenschluß ist er vor allem bedacht.

Lebenslauf.

Ich, Arthur Hübner, protestantischer Konfession, bin geboren am 17. September 1885 zu Neudamm, Kreis Königsberg Nm., als Sohn des Kaufmanns Karl Hübner und seiner Gattin Auguste, geb. Lochow. Ich besuchte von Michaelis 1895 an das Königliche Prinz Heinrichs-Gymnasium zu Berlin, das ich Michaelis 1904 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Ich studierte im Winter 1904/5 in Berlin, im Sommer 1905 in Graz und vom Herbst 1906 an wieder in Berlin, und zwar vorzugsweise deutsche und klassische Philologie. Ich besuchte die Vorlesungen und Übungen der Herren Roethe, E. Schmidt, Heusler, W. Schulze, Herrmann, Baesecke, Schönbach, v. Wilamowitz-Moellendorff, Norden, Wentzel, Helm, Schäfer, Riehl, Lasson. Den größten Dank schulde ich meinem Lehrer Prof. Roethe.

Die Promotionsprüfung bestand ich am 15. Juli 1909.